

Hashagen, Justus u.a.: Bergische Geschichte, 1958

Hellmund, Rudolf: Eine Alt-Troisdorfer Mobiliar-Versteigerungs-Akte, in TJH 1971

Informationen zur polit. Bildung, Nr.164, 1975

Jakobs, Norbert u.a.: Siegburg, 1980

Lingen Verlag (Hrsg.): Lingen Lexikon, 20 Bände, 1976/77ff.

Müller, Rolf: Geschichte der Troisdorfer Pfarreien, 1969

Rittershausen, Heinrich: Das Fischer Lexikon Wirtschaft, 1958

Schmieder, Ludwig/Artur Ramseger: Volkswirtschaftslehre, Teil 2, 1956

Schneider, Wolf: Überall ist Babylon, 1965

Schobel, Heribert: Alte und neue Münznamen..., DU, Heft 3, 1961

Schulte, Helmut: Kleine Geschichte der Stadt Troisdorf, 1990

Schwaben, Ph. Ernst: Geschichte der Stadt, Festung und Abtei Siegburg, 1826

Schweizerischer Bankverein (Hrsg.): Das Bankfachwort..., 1979

Stadt Siegburg (Hrsg.): Urkunden und Quellen zur Geschichte von Stadt und Abtei Siegburg, 2 Bände, 1985

Stadt Troisdorf (Hrsg.): Troisdorfer Jahreshefte (TJH), ab 1971

Stelzmann, Arnold/Robert Frohn: Illustrierte Geschichte der Stadt Köln, 10. Aufl., 1984

Trippen, Peter Paul: Heimatgeschichte von Troisdorf, 1940

Verdenhalven, Fritz: Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet, 1968

Verdenhalven, Fritz: Familienkundliches Wörterbuch, 1969

Wrede, Adam: Neuer Kölnischer Sprachschatz, 3 Bände, 9. Aufl. 1984

Verschiedene Auszüge aus der Tagespresse

ALBERT SCHULTE

# DIE GLOCKENGIESSER-FAMILIE CLAREN IN KÖLN UND SIEGLAR

## DIE CLARENS IN DER FREIEN REICHSTADT KÖLN 1712 bis 1816

ADAM ANTON CLAREN, DER URGROSSVATER DER „SIEGLARER“ CLARENS<sup>1</sup>

Der älteste bislang bekannt gewordene Claren, Adam Anton, Stammvater also der sich später prächtig entwickelnden Familie, ehelichte am 19. August des Jahres 1712 die Kölnerin Gudula Antweiler. Adam Anton war „Ausstädtischer“, also von auswärts nach Köln zugezogen, dem es zunächst um eine „Aufenthaltsurlaubnis“ in der Freien Reichsstadt zu tun sein mußte und dann natürlich auch um einen „Gewerbeschein“. Wir wissen nicht, woher er kam – möglicherweise vom Vorgebirge – kennen auch nicht seinen Beruf, aber die Heirat mit der Kölner Patrizierstochter Gudula Antweiler verschaffte ihm schon im Jahre 1715 das Kölner Bürgerrecht.

Adam Anton war also der erste „Kölner“ Claren, stolzer „Civis Colonien-sis“. Sein Sohn Johann Georg zählte schon zu den Meistern in der Kölner Zunft der „Stückgießer“. Sein Enkel

Jacob stieg noch eine Stufe höher, nämlich zum anerkannten Meister im Glockengießen auf. Urenkel Georg begründete die erste selbständige und ausschließlich von Clarens betriebene Glockengießerei, und zwar in Sieglar, und Urenkel Christian machte diese zur angesehensten im ganzen Rheinland und weit darüber hinaus. Um den Aufstieg und Erfolg der Glockengießer Claren numerisch auszudrücken: Jacob goß in eigener Regie vielleicht neun (bisher bekannt gewordene) Glocken, Georg goß zig-Glocken und Christian deren Hunderte<sup>2</sup>.

## GROSSVATER JOHANN GEORG CLAREN, 1721–1785

Am 16. September 1721 hoben Adam Anton Claren und seine Frau Gudula in der Kirche St. Johann Baptist an der Severinstraße im Süden der Stadt, also im urkölnischen „Vringsveedel“, ihren ersten Sohn aus der Taufe, dem sie den Namen Johann Georg gaben. Er wurde 1781 der Großvater und wohl auch der Taufpate des ersten „Sieglarer“ Clarens, denn dieser trug die gleichen Vornamen: Johann Georg.

Johann Georg Claren „der Ältere“ muß sich schon „gut gestanden“ haben. Er

wohnte in einem eigenen, stattlichen Haus in der Mathiasstraße Nr.21 geheißen „zur Meerkatze“ und ebenfalls im Severins-Viertel gelegen. Johann Georg hatte schon die allen Clarens eigene künstlerische Ader, und er hatte auch die Mittel, sie zu realisieren. So schmückte er das Dachgeschoß seines noch aus dem Mittelalter stammenden Hauses mit einem neuen Giebel, der sich dem Ensemble der Umgebung auf's schönste anpaßte, und wir meinen sogar, in den schwungvoll geschweiften Formen des Giebels die Umriss einer Glocke zu entdecken, komplett mit einer in den Kölner Himmel ragenden schmiedeeisernen Krone<sup>3</sup>.

Johann Georg „vererbte“ seinem später in Sieglar wirkenden Enkel nicht nur seine Vornamen, sondern auch seinen

1 vgl. (auch für alle im folgenden zu nennenden Clarens) die verdienstvollen archivalischen Forschungen Gansens in HS Heft 66/1953 S. 68ff. und den von uns nach seinen Angaben erstellten Stammbaum. Dederichs vermerkt (S. 102 und in den Anmerkungen 2 u. 29) „daß Gansen nicht genau recherchiert hat. Einige Daten sind falsch“. (werden aber von ihm nicht korrigiert).

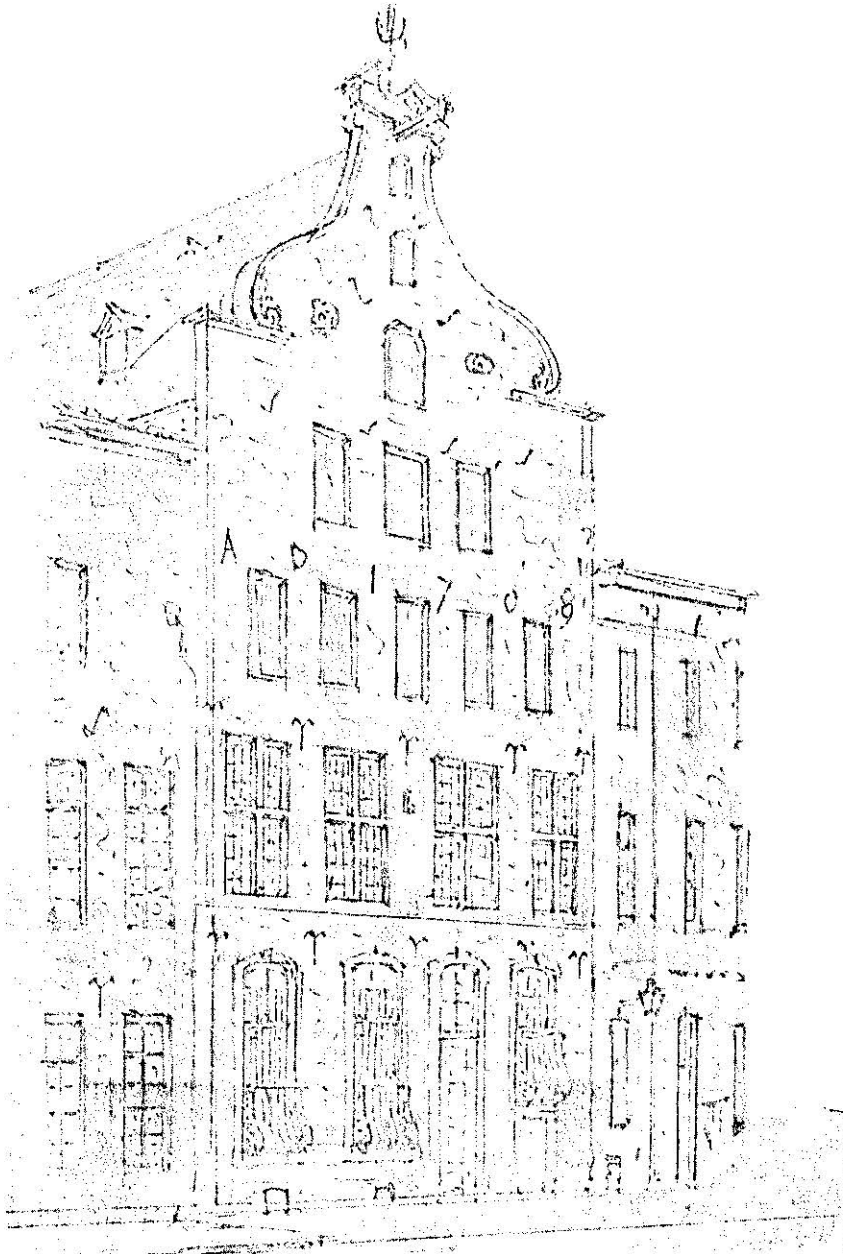
2 Eine (bei weitem nicht vollständige) Liste der von den Clarens gegossenen Glocken findet sich bei Gansen S. 72–74. Schaeben („Gießer“ S. 99) spricht von insgesamt 544 Claren-Glocken in 362 Kirchtürmen, von denen angeblich 94 erhalten sind.

Beruf. Er war nämlich „Rot- und Gelbgießer“, hatte es also mit dem Guß aller möglichen aus Kupfer, Messing oder Bronze bestehenden Geräte zu tun, mit Kannen, Düppen, Schalen, Mörsern, Kerzenleuchtern und dergleichen mehr, stilvolle und für wohlhabende Leute bestimmte Hausgeräte. Auch unser Johann Georg wurde in der Liste der Kölner „Krahnen- Stück-

Düppengießer, die wohl hier und da für eine Dorfkirche ein bescheidenes Glöckchen zu gießen verstanden, aber keinen Anspruch darauf erheben konnten, Künstler ihres Fachs zu sein. Von der Harmonie eines Geläutes besaßen sie nur unklare Begriffe, und sie wiesen den Gedanken, daß es möglich sei, eine Glocke genau nach dem vorgeschriebenen Ton zu verfertigen, als

Tatsächlich goß dieser anerkannte, aus Malmedy stammende Meister in den folgenden Jahren die schönsten Glocken für die schönsten Kirchen des Hilligen Köln, so für St. Pantaleon und St. Gereon, und wir fügen schon an dieser Stelle hinzu, daß eine 1765 von Legros für St. Maria in der Kupfergasse gegossene Glocke 1887 einen Riß bekam und noch im gleichen Jahr von Christian Claren in Sieglar umgegossen wurde<sup>6</sup>!

Die Kölner Stückgießer reagierten auf den Respekt, den Legros beim Rat der Stadt Köln genoß, mit Ingrim und führten gegen den beruflich weit überlegenen Konkurrenten Jahre hindurch, zuletzt gar beim deutschen Kaiser einen verbissenen – aber vergeblichen – Kampf. Angeblich nehme er ihnen – sehr kölsch – „sozusagen daß Brod aus den Zähnen hinweg“. Legros sei, so wurde argumentiert, ein „Außenstädtischer“, ein „hergeloffener“ Ausländer, „ein allzu hoch erhobener Frantzos“, „ein vagierender Schleihändler und Marktschreier“, der keine ordentliche Ausbildung genossen und zu Cöln nie das obligatorische Meisterstück vorgewiesen habe. Keineswegs zähle er zu den im „Schmiedeamt“ zunftmäßig organisierten Kölner Glockengießern, und gehöre einfach nicht zu den „im Schoße dieser heiligen Stadt geborenen und erzogenen teutschen Kindern und zunftmäßig gelern-ten Meistern und Mitbürgern“. Aber es half alles nicht. Der Glockenguß, so wurden die biederen „Krahngießer“ beschieden, sei „kein zünftiges Handwerk, sondern eine freie Kunst“, „ein freies, nicht zu einer Zunft gezwungenes Handwerk“, und im April 1773 setzte der Kaiserliche Reichshofrat in Wien – eher schon beleidigend – noch einen drauf: Die Kölner Handwerksmeister „seien keine Glocken-, sondern Kupfergeschirrgießer, die aus einer ihnen vom Rat gewährten Nachsicht, auch Glocken zu verfertigen, jetzt ein Privileg herleiten wollten. Nach den abgelegten Proben verdienten sie den Namen Glockengießer nicht“!



1 Wohnhaus „Zur Meerkatze“ des Johann Georg Claren in Köln, Mathiasstraße 21. (vgl. Anm. 3)

und Glockengießer“ geführt, die sich, wenn es um die Wahrung ihrer beruflichen Interessen ging, „zünftig einem ehrbaren Schmiedamt anschlossen“. Um das Gießen von Metall war es aber im 18. Jahrhundert in Köln – und wohl auch bei unserem Stammvater Johann Georg Claren – recht problematisch bestellt<sup>4</sup>:

„Es waren mehr oder weniger biedere

unmöglich ab. Da erschien im Jahre 1764 in Köln ein fremder Meister, der erklärte, er könne Glocken nach jedem ihm angegebenen Ton ohne nachträgliche Überarbeitung gießen. Das brachte die biederen Kölner Meister in gewaltige Aufregung. Dieser Fremde war Martin Legros<sup>5</sup>.

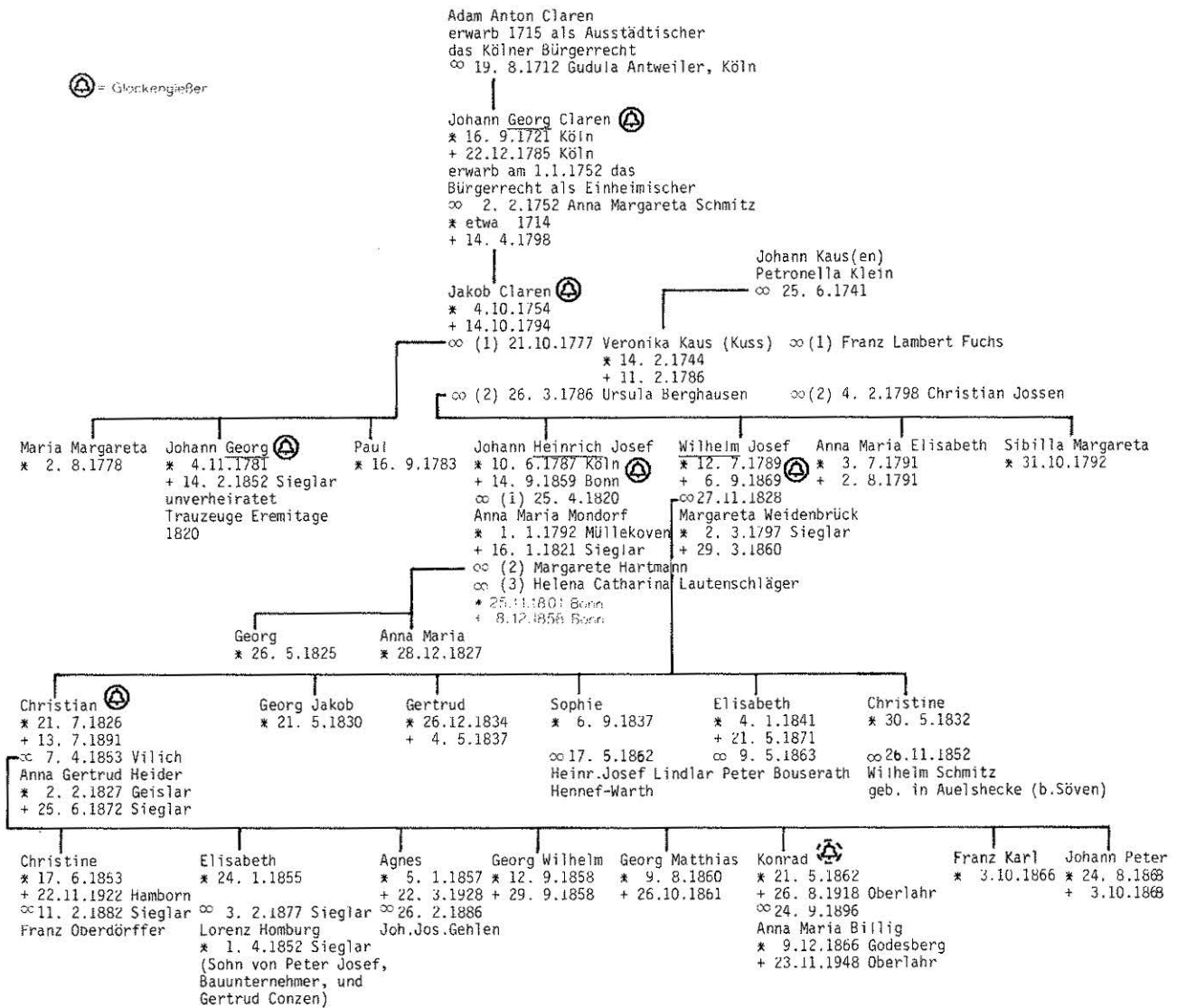
3 Vogts II S. 543 u. 784 und Abb. S. 544, die wir hier reproduzieren. Vogts datiert den „Neubau 1709f.“, d. h. auf irgendein Jahr nach 1709 aber vor 1750, was zeitlich durchaus für Johann Georg Claren „paßt“. Die Jahreszahl 1709 in den Mauerankern bezieht sich eindeutig auf die vier unteren Geschosse des Hauses im Stil der Renaissance, während die „Clarensche“ Krönung des Giebels in eindeutig hochbarocken Formen gehalten ist.

4 Baumeister S. 139 und 142ff., S. 150, 152, 157f., 161; Stadtarchiv Köln, Zunft-Akten (Z-A) Nr. 161, 17. Juli 1764;

5 vgl. über den Meister Legros ferner Cunibert, passim

6 Merlo 167, 253–56; Baumeister S. 142, Anm. 7; Ganssen S. 72;

⊗ = Glockengießer



Da hatte man es! Das war die endgültige Entscheidung, beschämend genug für die streitbaren und heimatstolzen Kölner Zunftgenossen. Aber zweifellos gingen die Wiener Juristen in ihrem harschen Bescheid ebenso zu weit, wie vorher die mit Verbalinjuriem um sich werfenden Kölner Handwerker, unter ihnen auch unser Johann Georg Claren als Mitunterzeichner des ersten 1764 gegen Legros gerichteten geharnischten Protestsschreibens an den Hohen Rat der Stadt Köln – und dies, obwohl Johann Georg zeitlebens keine einzige Glocke gegossen hat, vielmehr zu den „bescheidenen Krahn- und Düppengießern“ gehörte, „die sich mit dem Glockenguß nicht abgaben“.

## VATER JACOB CLAREN, 1754–1794

Am 2. Februar des Jahres 1752 heiratete Johann Georg in der Kirche St. Columba<sup>7</sup> die Urkölnlerin Anna Margareta

rethe Schmitz, und am 4. Oktober 1754 taufte man, wieder in St. Columba, seinen ersten Sohn auf den Namen Jacob. Dieser, der Vater unserer drei „Sieglarer“ Clarens Georg, Heinrich und Wilhelm, erlernte nicht nur das Handwerk seines Vaters, Krahnengießer nämlich, sondern erklomm am Ende die höchste Stufe dieses Metiers: Er wurde Glockengießermeister. Dabei eigneten ihm gleichermaßen Fleiß, Umsicht und berufliche Tüchtigkeit, und auch das Glück des Tüchtigen war ihm hold.

Jacob Claren muß ein vielseitig begabter Handwerker gewesen sein, dem aber auch ein ausgeprägter Sinn für's Geschäftliche eigen war. Er betätigte sich auch weiterhin als „Düppengießer“, also als Fabrikant von allerlei ins Kunstgewerbliche gehende Hausgerät, das er in einem eigenen Laden vertrieb, aber sein hehres Berufsziel war das eines Meisters der Glockengießerei, und in der Tat war er der erste von insgesamt fünf Clarens, von

2 Stammbaum der Großfamilie Claren (Grafik Sylvia Werner, Bad Godesberg)

dem wir definitiv wissen, daß er Glocken gegossen hat.

Als der Glockengießermeister Franz Lambert Fuchs, in der dritten Generation Eigner einer renommierten Kölner Gießerei, starb, heiratete der damals 23jährige Glockengießergeselle Jacob dessen um zehn Jahre ältere Witwe Veronika, eine geborene Kaus (gelegentlich auch Kausen oder Kuß geheißen). Wahrscheinlich hatte sie mit ihrem ersten Mann keine Kinder gehabt. Diese „Einheirat“ in eine bereits blühende Meisterwerkstatt war bei dem damals in den Städten herrschenden gestrengen Zunftzwang, insbesondere im kapitalaufwendigen Gewerbe der Glockengießerei, für einen tüchtigen und strebsamen Gesellen

<sup>7</sup> an der heutigen Brückenstraße in der Nähe des Opernhauses

nachgerade die einzige Möglichkeit, es zum „Meister“ und Leiter eines selbständigen Betriebes zu bringen.

Eine kompetente Studie über die Kölner Glockengießerei<sup>8</sup> nennt Jacob Claren – allerdings ohne präzise archivalische Belege – den „Begründer der später nach Sieglar übertragenen und bis zum Ende des 19. Jahrhunderts tätigen Gießerei“ und vermutet weiterhin, daß „die Werkstätte von Johann Georg um 1775 in Köln entstanden sei“. Dieses Jahr könnte zutreffen, denn 1775 goß Franz Lambert Fuchs die letzte der nur drei bislang aus seiner Gießerei bekannt gewordenen Glocken (Niederdollendorf 1771, Lendersdorf bei Düren 1773 und Zweifelsstrunden 1775), und er mag bald danach gestorben sein.

Zwei Jahre später, am 21. Oktober 1777, heiratete Jacob die Witwe des Glockengießers Lambert Fuchs, und es liegt doch wohl auf der Hand, daß er nach seiner „Einheirat“ in die Fuchs'sche Gießerei deren Tradition fortführte, vielleicht und klugerweise unter dem im ganzen Rheinland bekannten und angesehenen alten Firmennamen Fuchs, vielleicht aber auch unter seinem eigenen Namen.

Schon 1772 im Alter von gerade erst achtzehn Jahren, hatte Jacob seine erste, nur 55 Pfund schwere Glocke gegossen, ein „Glöckchen“ vielmehr, also wohl sein „Gesellenstück“. Allerdings kann es einen Claren'schen Superlativ für sich beanspruchen: Es ist die älteste von einem Claren gegossene Glocke überhaupt, und, – oh Wunder! – es gibt sie noch, obwohl sie inzwischen 220 Jahre auf ihrem Büchelchen hat, und sie läutet (vielmehr „bimmelt“) auch noch fröhlich bis auf den heutigen Tag, am Seil mit der Hand gezogen, wie es sich für so ein altes gutes Stück gehört. Und sie hängt auch nicht anonym irgendwo, sondern – jawohl! – in „Abtsküche“, in der Kapelle des Hl. Jakob in einem Ortsteil von Heiligenhaus-Hetterscheid<sup>9</sup>, gelegen zwei Meilen südlich der berühmten Benediktinerabtei St. Liudger in Essen-Werden. Als die Äbte ihren alten Gutshof „Abtsküche“ in Hetterscheid zu einer schloßartigen Sommerresidenz ausbauten, kam, versteht sich, auch eine schöne Kapelle dazu, und dazu lieferte Jacob Claren 1772 ein passendes Glöckchen. Schon dreißig Jahre später nahm es mit der Herrschaft der Äbte ein Ende, nicht aber mit unserem Claren-Glöckchen, dem wir ein fröhliches „ad multos annos!“ zurufen.

Nach den (unvollständig erhaltenen) Meldebogen der im Ersten Weltkrieg beschlagnahmten Glocken sind bislang noch folgende von Jacob gegossene Glocken bekannt: Je eine in Kahlenborn bei Neuwied (1773), in Gräfrath bei Solingen und Grefrath bei Neuss (1779), in Bad Hönningen am Rhein (1781), in Wiesdorf bei Solingen (1782), eine im Dachreiter der Kirche von Dülken am Niederrhein und eine in Sand bei Mülheim am Rhein (beide von 1785) und schließlich 1789 seine letzte Glocke für Düttling bei Hergarten in der Eifel, die es, ebenso wie seine erste Glocke von 1772, auch heute noch „tut“. Daß Jacob des weiteren im Jahre 1793, ein Jahr vor seinem frühen Tod, drei Glocken in und für Sieglar gegossen habe, stellen wir in Zweifel<sup>10</sup>.

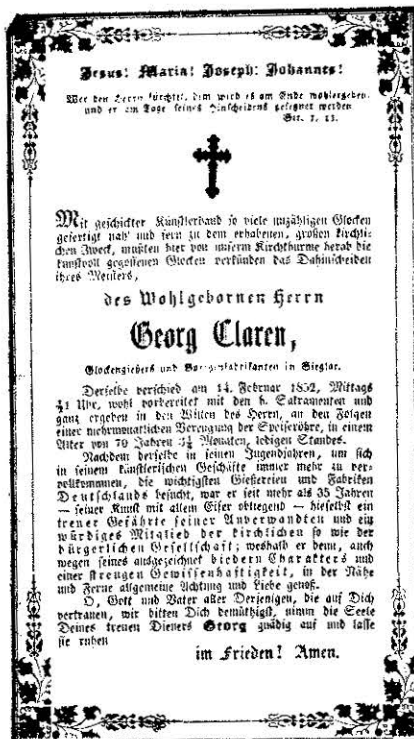
Jacob bewarb sich 1793 in Sieglar – wie wir glauben, vergeblich – um einen Glockenguß-Auftrag, doch sollte diese Geschäftsreise von Köln an die untere Sieg (zu Fuß, zu Pferde oder per Kutsche?) noch 23 Jahre später zur Folge haben, daß die Stück- und Glockengießer Claren ihr Gewerbe aus den engen Mauern der Stadt Köln auf's platte Land verlegten, aus der großen Reichsstadt in die Landbürgermeisterei Sieglar, wo sie zunächst auf dem Gelände des alten Präsenzhofes und später an der damals noch kaum bebauten „Feldstraße“ (am Beginn der heutigen Rathausstraße) eine Glockengießerei einrichteten. Freilich war Vater Jacob schon lange tot, als seine Söhne erstmals eine Glockengießerei unter dem gerade für Kirchenglocken klangvollen Firmennamen Claren begründeten.

Was Jacobs Sohn Georg und sein Enkel Christian in den Jahren 1816 bis 1892 in Sieglar an Glocken produzierten, würde den früh verstorbenen Vater mit Stolz erfüllt haben und konnte sich sehr wohl mit dem messen, was die renommierte Kölner Gießerei Fuchs im Jahrhundert zuvor geleistet hatte. Von der Anzahl der gegossenen Glocken her trifft dies ohnehin zu, gilt aber auch für die im 19. und 20. Jahrhundert immer wieder gerühmte Klangqualität der Claren-Glocken. Der Umgang mit dem bunten, flüssigen Metall, sei es Kupfer, Zinn, Zink, Messing oder Bronze, insbesondere aber das geheimnisvolle Gießen von Glocken, lag den Claren im Blut – über sechs Generationen hindurch.

1956 Jacob Claren, seel. wittw., Glockengiesser und in allen Gattungen von Eisenwaren.

3a Auszug aus dem Kölner Einwohnerverzeichnis von 1797: Noch drei Jahre nach dem Tod ihres Mannes firmiert die Witwe Berghausen unter „Jakob Claren seelig, Glockengiesser“ und betreibt ein Geschäft „in allen Gattungen von Eisenwaren“.

3 Georgs Clarens „Totenzettel“



- 8 Renard passim; die ebda. für das Jahr 1799 in Lichtenberg erwähnte Glocke kann natürlich nicht von dem längst verstorbenen Lambert Fuchs stammen. Vielleicht von dem bei Merlo Spalte 255 ohne Fleiß aufgeführten „1797 in Köln lebenden Glockengießer Johann Joseph Fuchs“? Nach Merlos Vermutung war dieser ein Sohn Engelberts, nach unserer ein Sohn Lamberts, der dann zusammen mit Georg Claren in der nacheinander von Lambert Fuchs, Jacob Claren und Christian Jossen geleiteten Werkstatt das Glockengießerhandwerk erlernt hat mag.
- Man sieht: Bei diesen kunterbunten Verwandtschaftsverhältnissen der Glockengießerfamilien kann es um die Zuordnung ihrer Kinder, der Glocken nämlich, nicht besser bestellt sein. Also ist detektivischer Spürsinn des Forschers gefragt – und sind gewagte hypothetische Konstruktionen die Folge. Jede neu auftauchende Glockenschrift oder archivalische Entdeckung ergänzt – im Glücksfalle – das mit Fleiß gelegte Puzzle (oder bringt ein mühsam erstelltes Kartenhaus zum Einsturz) – ein den Kirchenglocken eigener geheimnisvoller Reiz.
- 9 Renard S. 68 setzt hinter die Glocke von Heiligenhaus-Hetterscheid (er schreibt, wie auch Gansen S. 71 „Hatterscheid“) aus unerfindlichen Gründen ein Fragezeichen; eine Abbildung dieser Glocke bei Dederichs S. 95. Ebda. S. 92 erscheint die zugegebene eigenartig benannte Kapelle „Abtsküche“ als eine „Kapelle in der Abtskirche“.
- 10 Renard S. 68; Gräfrath (bei Gansen 71) dürfte eine Verwechslung mit Grefrath sein; ebda. wird irrtümlich Georg Claren, der damals gerade ein Jahr alt war, als Gießer der Glocke von Wiesdorf genannt; über die angeblich 1793 in Sieglar gegossenen Glocken vgl. Schulte, TjH XX/1990 S. 116 und Dederichs S. 92.

# GLOCKEN VON JACOB, GEORG UND CHRISTIAN, EINTRÄCHTIG IN EINER GLOCKENSTUBE

Jacobs Sohn Georg und sein Enkel Christian bekamen es später in Sieglar mehrfach mit Glocken zu tun, die einst von den Fuchsens oder gar auch von Stammvater Jacob gegossen worden waren. Wir stellen hier einige von ihnen vor:

Eine Glocke mit „falschem“ Gußdatum in der Pfarrkirche zu den Hl. Aposteln Simon und Juda in Wachtberg-Villip<sup>11</sup>: Im Jahre 1727 gossen „M. Peter und Engelbert Fuchs, Vater und Sohn“ in Wachtberg-Villip eine Donatus- und eine Marienglocke. „Die kleinere Glocke von 1440, umgegossen 1727, Marienbild mit dem Kinde Jesu und dem Hl. Johannes“, war im Jahre 1840 schadhaft geworden und diesmal übernahm Georg Claren in Sieglar den Umguß. Die Glocke trägt eine Inschrift in lateinischer Sprache mit „eingebauertem“ Chronogramm:

Del genlrix Vlrgo Marla orabls (pro) peCCatorlbVs nVnC et In agonls hora. sub W.H.v.Franken consule, P.J.Uerlichs pastore. („Du, Jungfrau und Gottesgebäerin Maria, wirst für uns Sünder beten, jetzt und in der Stunde unseres Todes“,) (gegossen) „unter dem Bürgermeister W.H. von Franken und dem Pastor P(eter) J(oseph) Uerlichs von Georg Claren 1840“.

In das Chronogramm hat sich allerdings ein „Rechenfehler“ eingeschlichen, der wohl dem Verfasser der Inschrift, dem Pastor Uerlichs (von 1834 bis 1851 in Villip) anzulasten ist. Aber auch Georg Claren hat beim Aufbringen der Inschrift auf das „Glockenhemd“ nicht „nachgerechnet“. Des Lateinischen war er sicherlich nicht mächtig, aber mit der zu seiner Zeit noch sehr beliebten Kunst des „Chronogrammierens“ hätte er sich schon vertraut machen müssen. Er goß die Glocke im Jahre 1840, aber die Addition der römischen Zahlzeichen (M+D+C+C+C+X+V+V+V+IIIIIIIIII) kommt nur bis ins Jahr 1834.

Eine vom Pech verfolgte Claren-Glocke in der Pfarrkirche St. Andreas in Bad Godesberg-Rüngsdorf<sup>12</sup>: Im Jahre 1746 lieferte Fuchs eine Glocke an die Pfarrei St. Andreas in Rüngsdorf. Sie trägt die Inschrift „Dem trey Einigen Gott tzu Lob und Ehr bin ich von Engelbert Joseph Fuchs gegossen 1746“.

Sie mußte zwar trotz ihres künstlerischen und historischen Wertes („Glockenklasse C“) 1942 in den Krieg, überstand ihn aber in dem riesigen Glockenlager zu Hamburg, kehrte im Triumph nach Rüngsdorf zurück und läutet dort heute noch fröhlich vom Turm herab – im 244. Jahr!

1888 besorgte ihr der neue Pfarrer Heinrich Joseph Zillikens (von 1787 bis zu seinem Tod 1893 in Rüngsdorf) eine Schwester, eine dem Pfarrpatron St. Andreas und der Gottesmutter Maria geweihte Glocke mittlerer Größe, die mit Sicherheit aus der Gießerei Claren kam. Ihre Inschriften – in den für Christian Claren typischen „gothischen“ Lettern gehalten – lauteten:

„Sancta Maria sine labe originali concepta, pro nobis Deum ora. Sancte Andrea, patrone noster, iuva nos tua oratione“. („Heilige, ohne Erbsünde empfangene Maria, bitte beim Herrn für uns“, und „Hl. Andreas, unser Pfarrpatron, hilf uns durch dein Gebet“).

Wir kennen keine andere Kirchengemeinde, die soviel Pech mit einer Glocke hatte, wie die Rüngsdorfer mit ihrer neuen Claren-Glocke von 1888. Ein Jahr zuvor hatte Christian Claren den Bankrott seiner Gießerei anmelden müssen. Offenbar hat er aber, um noch etwas Geld hereinzuholen, auch weiterhin Glocken gegossen. Im Jahre 1888 waren es mindestens acht Stück, doch liegt die Vermutung nahe, daß er unter dem starken finanziellen Druck nicht mehr mit der gewohnten Sorgfalt und Gründlichkeit zu Werke ging oder daß er gar unedlere Erze verwandte. Jedenfalls ist die Rüngsdorfer Glocke schon im Jahr ihrer Anschaffung gesprungen, und zwar ausgerechnet beim Trauergeläut für den Kaiser der 99 Tage, Friedrich III., der am 15. Juni 1888 an Speiseröhrenkrebs starb. Vielleicht hatten die Läutebuben aus diesem freilich traurigen Anlaß besonders kräftig in die Seile gegriffen. Eine Reklamation bei dem zahlungsunfähigen alten Christian Claren in Sieglar war zwecklos. Also ließ man die Glocke oben hängen, läutete sie überhaupt nicht mehr und hat ihr, als sie 1916 „in kürzester Zeit dem Zugriff der Heeresverwaltung zu überlassen war“, in Rüngsdorf kaum nachgetrauert.

Drei Claren-Generationen in dem Turm der Pfarrkirche zum Hl. Erzengel Michael in Niederdollendorf<sup>13</sup>: Im Jahre 1771 lieferte die Kölner Firma Fuchs eine dem Pfarrpatron geweihte Glocke nach Niederdollendorf, „ein Ort im Bergischen“, wie man in Köln sagte,

an deren Guß schon Jacob Claren mitgewirkt haben mag: „Johannes Ed. Franz Lambert Fuchs in Cöllen gossen mich 1771“. Lambert hätte zum Gießen gern den städtischen Gießplatz seiner Heimatstadt Köln „neben dem Kornhause“ benutzt, aber der Rat versagte ihm die Genehmigung. Also wird die Glocke wohl in Niederdollendorf gegossen worden sein.

Seit 1829 leistete ihr oben in ihrer Glockenstube eine kleine von Georg in Sieglar gegossene Glocke Gesellschaft, deren Inschrift, wie später tadelnd vermerkt wird, „wenig kirchlich klang“. Sie hatte keinen Namenspatron und keinen Segensspruch und vermeldet nur lakonisch: „Sub Consule de Weise („Unter dem Bürgermeister von Weise“) gegossen von Georg Claren zu Sieglar“. Im Jahre 1873 kam nach Vater Jacob und Sohn Georg auch noch der dritte Claren, der Enkel Christian, auf den Kirchturm von Niederdollendorf, und zwar mit gleich drei Glocken. Christian goß zwei der alten Glocken um (darunter auch die Fuchs'sche Glocke von 1771) und machte daraus drei neue mit 900, 598 ½ (!) und 420 Pfund Gewicht, alle drei mit lateinischen Inschriften und Chronogrammen<sup>14</sup>:

„qVanDo MIChael VoCat Venite lo pl Christian! 1873“. („Kommt mit Freuden, fromme Christen, wenn Michael ruft“).

„aVe sanCte Ioseph, fILI DaVID, CVstos genlrixClis Del 1873“. („Sei begrüßt, Hl. Joseph, Beschützer der Gottesgebäerin“)

„Marla beatlqVe patronl nostrl antonlVs aC sebastlanVs Defensores slnt eCCLeslae 1873“. („Maria und unsere heiligen Patrone Antonius und Sebastian seien die Beschützer unserer Kirche“).

Ab 1873 läuteten in Niederdollendorf also gleich vier Claren-Glocken in den Tönen as b c und es vom Turm herab, zur Freude des späteren Heimatforschers Dr. Ferdinand Schmitz, der im Schatten des Kirchturms aufwuchs. „Noch heute“, so läßt er uns wissen<sup>15</sup>, „meine ich zuweilen, ich hörte sie auf Kirmessonntag ihr helles Lied beiern:

11 Maassen Bonn-Land S. 375 u. 378; Gansen S. 74 gibt 1842 als Gußjahr dieser Glocke an;

12 Maassen Bonn-Land S. 195 u. 201; Schulte, „Rüngsdorf“ S. 77ff.; Weisgerber S. 42

13 Baumeister S. 153 u. Anm. 34;

14 Maassen Königswinter S. 294; er sieht hier Christian Claren irrtümlich als einen „Sohn Georgs“ an; „lo“ heißt eigentlich soviel wie „juchhe“ oder „hurra“! Alle drei Chronogramme „stimmen“ diesmal).

15 Schmitz S. 84ff.

On alles, wat me krieje on hann  
Dat hürt dem Isaaks Nathan.  
Onn wat me dann noch övverech hann,  
datt kritte de öggemije Schäffemann“.

Aber nur zwanzig Jahre lang konnte man sich in Niederdollendorf des vierstimmigen fröhlichen Claren-Geläutes erfreuen. „Schon im Jahre 1893 mußten die Glocken erneut umgegossen werden“, schreibt Dr. Schmitz, allerdings nicht mehr von den Claren. Ja, man hätte bei ihnen nicht einmal mehr die „Garantiezeit“ der Glocken einklagen können, denn seit dem Tode Christians 1892 gab es die Sieglarer Firma nicht mehr. Und selbst das Erz der fünf Claren-Glocken von 1771, 1829 und 1873 ging im Ersten Weltkrieg in die Luft: „Sie mußten fortziehen und die Sprache der Kanonen lernen“.

## JACOBS TOD UND GEORGS ANFÄNGE

Zurück zu Jacob Claren in Cöln. Seine Ehe mit Veronika, geborener Kaus und verwitweter Fuchs, war mit drei Kindern gesegnet, von denen der Jüngste, der am 16. September 1783 geborene Paul, schon im Kindesalter starb. Die Älteste, Maria Margaretha, heiratete einen gewissen Baes, hatte mit ihm eine Tochter Gudula, und diese wiederum fünf Kinder, die noch im Jahre 1852 bei der Testamentseröffnung Georg Clarens, des Bruders ihrer Großmutter, eine Rolle spielten<sup>16</sup>.

Von den drei Kindern Jacobs aus seiner Ehe mit Veronika Kaus interessiert uns hier v. a. der am 4. November 1781 getaufte spätere Glockengießer Johann Georg. Seine Mutter Veronika verschied schon am 11. Februar 1786, als ihr Söhnchen erst fünf Jahre alt war; doch Vater Jacob sorgte für seine beiden Kinder sehr schnell wieder eine Mutter ins Haus. Schon am 26. März 1786, zehn Wochen nach dem Tod seiner ersten Frau, heiratete er die aus der Pfarrei St. Martin stammende Ursula Berghausen. Aus seiner zweiten Ehe gingen vier Kinder hervor, von denen die beiden Knaben, Johann Heinrich (getauft am 10.6. 1787) und Wilhelm Joseph (getauft am 12. Juli 1789) – getreu der Familientradition – später ebenfalls wieder den Beruf des Gelbgießers, Kupferschlägers und, wenn es eben anging, den eines Glockengießers erlernten.

Vater Jacob verstarb bereits am 14. Oktober 1794 im Alter von nur vierzig Jahren. Seine Kinder aus der Ehe mit Ursula waren im Sterbejahr ihres

Vaters erst sieben (Johann Heinrich), fünf (Wilhelm Joseph) bzw. zwei (Sibilla Margareta) Jahre alt, und dazu kamen noch die beiden Kinder aus Jacobs erster Ehe, nämlich die inzwischen sechzehnjährige Maria Margaretha und unser dreizehnjähriger Georg.

Die Familie blieb auch weiterhin im „Hause Nr. 1956 Oben Mars Pforten zu Cöln“, wohnen, unweit des Rathauses und der oben genannten Kirchen Groß-St. Martin und St. Columba gelegen. Aber die „Witwe des Jacob Claren seelig“ muß sich schwer getan haben, auf sich allein gestellt die fünf unmündigen Kinder großzuziehen. Im stadtköniglichen Einwohnerverzeichnis von 1797 erscheint die Witwe weiterhin als Inhaberin einer Glockengießerei, und ergo muß sie – so denn überhaupt noch Glockengießeraufträge eingingen – zumindest einen Gießergesellen beschäftigt haben. Zudem betrieb Ursula in ihrem Hause Nr. 1956 in der Straße „Oben Marckpforten“ ein Geschäft „in allen Gattungen von Eisenwaaren“<sup>17</sup>.

Wohl mit Rücksicht auf die vielen Kinder ging die verwitwete Ursula Claren, geb. Berghausen, am 4. Februar 1798 nun auch ihrerseits zum zweiten Mal die Ehe ein, und damit bekam unser „Sieglarer“ Georg Claren neben einer Stiefmutter auch noch einen Stiefvater. Bezeichnend für die Zeit ist, daß die Glockengießerswitwe auch wieder einen Glockengießer heiratete, Christian Jossen mit Namen, und es wird nicht nur Liebe im Spiel gewesen sein, wenn der Glockengießer(geselle?) Jossen 1798 eine Witwe mit fünf Kindern aus zwei Ehen zur Frau nahm, ebensowenig wie dies im Jahre 1777 bei Jacob Claren und der Glockengießers-Witwe Veronika Fuchs, geb. Kaus, der Fall gewesen sein mag.

Daß strebsame Glockengießergesellen verwitwete Glockengießergattinnen heirateten, war in der Branche zumal in Köln offenbar an der Tagesordnung, nicht nur bei Jacob und Veronika Fuchs sowie bei Theodor Jossen und Ursula Claren, sondern auch schon bei dem tüchtigsten Kölner Glockengießer des 18. Jahrhunderts, Bartolomäus Gunder, der 1736 die Witwe des nicht minder angesehenen Meisters Gottfried Dinckelmeier heiratete<sup>18</sup>.

Es muß doch so gewesen sein, daß Jossen, wenn auch in höchst unsicheren Zeitaltern, die Claren'sche und ursprünglich Fuchs'sche Glockengießerei weiter betrieb – und daß der mittlerweile siebzehn Jahre alte Georg Claren in dem ehemals väterlichen

und jetzt stiefväterlichen Gewerbe erlernte, was es mit dem Gießen von Glocken auf sich hat, um sich aber möglichst bald flügge zu machen, sich als wandernder Glockengießergeselle in der Welt umzutun und fortzubilden, und schließlich 1816 im Alter von 35 Jahren in Sieglar seßhaft zu werden.

Unsere Vermutung wird durch den Umstand bestärkt, daß auch Georgs Stiefbrüder Johann Heinrich und Wilhelm Joseph, daß also alle drei Jungen von Ursulas fünf Kindern, das Gießereigewerbe erlernten, ihre leiblichen Kinder zwar „nur“ als Gelbgießer oder Kupferschläger und nicht mit der Meisterschaft des Glockengießers Georg. Sie waren sechs bzw. acht Jahre jünger als Georg, blieben also bis zur Volljährigkeit noch lange Jahre zu Hause, wobei ihnen zugute gekommen sein mag, daß sie leibliche Kinder der Ursula Berghausen-Claren-Jossen waren. Ihr Stiefbruder Georg sollte sie nach 1816 beide nach Sieglar holen.

## MEISTER GEORG CLAREN, 1781-1852, DER BEGRÜNDER DER GLOCKENGIESSEREI IN SIEGLAR

Die stichhaltigsten, wenn auch nicht allzu ergiebigen Angaben über Georgs beruflichen Werdegang entnehmen wir seinem Totenzettel<sup>19</sup>, wonach „derselbe in seinen Jugendjahren, um sich in seinem künstlerischen Geschäfte immer mehr zu vervollkommen, die wichtigsten Gießereien und Fabriken Deutschlands besuchte“, um dann nach seinen Lehr- und Wanderjahren von 1816 bis zu seinem Tod 1852 „hierselbst“, also in Sieglar, zu wirken, „mehr als 35 Jahre seiner Kunst mit allem Eifer obliegend.“

<sup>16</sup> vgl. unten das Kapitel „Erbstreit“

<sup>17</sup> Merlo S. 167; Herr Hans Kleinpass vom Stadtarchiv Bonn hat mich in liebenswürdiger Weise auf folgende Veröffentlichung aufmerksam gemacht und mir einschlägige Auszüge daraus angefertigt (Stadtarchiv Bonn, Stadthistorische Bibliothek II c 19): Verzeichnis der Stadt-königlichen Einwohner, zum größten Nutzen der In- und Auswärtigen herausgegeben, Köln 1797, zu finden in der Metternichschen Buch-Handlung, an St. Columba No. 4600. Gedruckt bey Tiriar und Compagnie, in der Schmierstraße No. 3900“.

Unter den „Stadt-königlichen Einwohnern“ von 1797 erscheinen noch weitere sechs Clarens mit den Berufen „Wollenweber, Kammer- und Rathsbote, Pastor ad St. Annam“ und zwei „Gastgeber“ (= Gastwirte?). „Anno Clarens seelig Erben“ waren auch als Commissionäre und Spediteure“ (von in Köln gegossenen Glocken?) tätig, und Johann Christian Claren handelte „in Specerey und Wein“ (ebda. S. 3, 35, 67, 75, 77, 158, 229 und 287).

<sup>18</sup> Baumeister S. 140 u. Anm. 1

<sup>19</sup> im Besitz des Verfassers.

Ob und wie lange Georg es im Kölner Hause seiner Stiefeltern hielt, wissen wir nicht. Eine gute Schulbildung, zumindest in Recht- und Schönschreiben kann Georg – legen wir das einzig erhaltene von seiner Hand beschriebene Stück Papier, einen Brief an den Bürgermeister vom Hülsenbusch, zugrunde – nicht genossen haben<sup>20</sup>. Aber die Zeiten waren ja auch nicht danach: 1794 marschierten die französischen Revolutionsheere in Köln ein. Es folgten die Annexion des linken Rheinufer durch Frankreich, die Kriege Napoleons bis zu seinem katastrophalen Feldzug nach Rußland und schließlich die „Befreiungskriege“ mit der Schlacht von Waterloo. Dann kam der Wiener Kongreß, und seit 1815 gehörte das Rheinland zu Preußen, und mit den Preußen kamen wieder ruhigere Zeiten auf.

Allmählich entwickelte sich auch auf dem platten Lande ein geordnetes Schulwesen, und in der Tat scheint die schlichte Volksschule von Sieglar dem begabten Neffen Georgs, Christian, eine bessere Ausbildung vermittelt zu haben, als es die stolze Freie Reichsstadt Cöln bei seinem Onkel Georg dreißig Jahre zuvor vermocht hatte, wenn man etwa den gewandten Stil und die gestochene Schrift der beiden Lieferverträge Christians aus den Jahren 1861 und 1872 mit dem unbeholfenen Schreiben Georgs von 1822 vergleicht<sup>21</sup>. Allerdings gibt es auch Hinweise dafür, daß der in der Nachbarschaft der Clarens wohnende Sieglarer Schullehrer Andreas Brinkmann in der Geschäftskorrespondenz der Clarens aushalf und vielleicht auch ein Auge auf die Hausaufgaben des heranwachsenden Christian hatte<sup>22</sup>.

Wenn auch in nur holprigem Deutsch, so wußte sich Georg doch geschickt etwa auf die Mentalität eines königlich Preußischen Bürgermeisters einzustellen, zumal wenn dieser ein potentieller Kunde war. Zumindest verbal zollte er den einer Amtsperson der Preußenzeit schuldigen Respekt. In den nur acht Zeilen seines Briefes bringt er sovielle devote Formulierungen wie möglich unter, angefangen mit dem „Hochgeehrtesten Herrn Bürgermeister“ über „hoffe ich die Ehre zu haben, Sie persönlich zu sprechen“ bis zum „Höflichstem Gruß und Hochachtung“. Daß mangelnde Schulbildung mit Intelligenz und Geschäftstüchtigkeit nichts zu tun hat, entnehmen wir einer Korrespondenz Georgs mit einem Geschäftspartner in Paris, der dem „Monsieur Georg Claren à Sieglar près de Cologne“ einen Brief

ins Haus schickte, indem auf's genaueste geschildert wird, wie damals in Paris eine Glockenrippe zu berechnen war, die den Ton cis und nicht gis hervorbringen sollte<sup>23</sup>.

## Nur Meister Georg hat das Sagen

Wir haben bereits die Vermutung geäußert, daß der Sieglarer Glockengußauftrag von 1816 an die Gebrüder Claren fiel, weil man sich in Sieglar der Verhandlungen und Vorbesprechungen erinnerte, die hier im Jahre 1793 mit deren Vater Jacob Claren geführt worden waren. Es kann natürlich auch sein, daß sich Georg von sich aus in Sieglar umhörte, wie es um neue Glocken für das große Kirchspiel, das damals noch die Dörfer Sieglar, Oberlar, Spich, Kriegsdorf und Eschmar umfaßte, bestellt sei. Daß die Söhne Jacobs den Zuschlag erhielten, ist auffällig genug, da sie bislang als Glockengießer kaum hervorgetreten waren, ja es eine selbständige Gießerei Claren überhaupt nicht gab.

Über die Anfänge der Clarens in Sieglar und ihre Gründe, hier sesshaft zu werden, sind wir weitgehend auf Vermutungen angewiesen. Fest steht, daß sie 1816 nach Art der von Kirchspiel zu Kirchspiel wandernden Glockengießer ihre erste – vor der Hand temporäre – Werkstätte in Sieglar auf dem Gelände des Präsenzhofes am Sieglarer „Dreesch“ einrichteten, und von Beginn an war Georg die treibende Kraft des jungen Unternehmens. Er war damals 35 Jahre alt und sollte auch 35 weitere Jahre in Sieglar als Glockengießer wirken.

Als Zeitpunkt des Zuzugs der Clarens nach Sieglar werden in der einschlägigen Literatur die verschiedensten Daten genannt, so die Jahre 1793 und 1813 und sogar noch „um 1830“, die indes alle nicht zutreffen können<sup>24</sup>. Archivalische Urkunden sind bislang noch nicht aufgetaucht. Der um die rheinischen Kirchenglocken sehr verdiente „Provinzialkonservator der Rheinprovinz“ Edmund Renard konstatiert für das ganze Rheinland, „daß die größeren Gießereien – einem allgemeinen Zug folgend – bald die größeren Städte mieden. Die bedeutendste war die um 1775 in Köln entstandene Werkstätte von Claren, die um 1830 (!) in das Dörfchen Sieglar übersiedelte und hier bis um 1890 bestand“.

Indessen liefert uns noch Georgs Totenzettel vom 14. Februar 1852 eine

präzise Angabe über das Jahr der Firmengründung, denn dort heißt es in wünschenswerter Klarheit, daß Georg „seit mehr als 35 Jahren hierselbst“, also in Sieglar, ansässig war. Ziehen wir diese 35 Jahre von seinem Sterbemarkejahr 1852 ab, so kommen wir ins Jahr 1817. Berücksichtigen wir auch das „mehr als“ und setzen es zeitlich mit zwei, drei Monaten an, rechnen also von Georgs Sterbemarkejahr Februar weiter zurück, so kommen wir ins Jahr 1816. Da ferner zweifelsfrei feststeht, daß Georg in diesem Jahr in Sieglar zwei Glocken gegossen hat, dürfte die Frage seines Zuzugs nach Sieglar schlüssig beantwortet sein.

Die junge Firma hatte einen hohen Kapitalbedarf, mußte sich jedoch zunächst einmal einen Namen machen. Als sich die in puncto Kirchenglocken immer sehr pingelige Pfarrei St. Johann Baptist in Honnef im Jahre 1817, also ein Jahr nach Georgs Firmengründung in Sieglar, drei neue Glocken beschaffte, vergab man den Auftrag nicht an die noch wenig bekannten Clarens im nahen Sieglar, sondern an eine Gießerei aus dem fernen Braunsfels an der Lahn. Als aber zwei dieser Glocken in den Jahren 1854 und 1873 (und eine dritte, kleinere 1875) barsten, kam für den Neuguß allemal nur Meister Christian Claren in Sieglar in Frage<sup>25</sup>.

Was lag näher, als daß sich die Gebrüder Claren mit ihrem Können und ihrem Vermögen zusammaten, und das sollte sich in schöner Eintracht auch auf (fast) allen Glocken zeigen, die in den Jahren 1816 bis 1822 aus ihrer Gießerei hervorgingen. Sie tragen nämlich, sorgfältig ausgearbeitet und dann in ehernen Lettern gegossen, das Markenzeichen

„Gebrüder Claren in Sieglar“.

Bisher sind von den „Gebrüdern“ gemeinsam gegossene Glocken in folgenden Orten bekannt geworden: 1816 zwei Glocken für St. Johannes in Sieglar, die 1917 beide Opfer des Er-

20 vgl. das Facsimile des Briefes bei Dederichs S. 97 und den von Georg offenbar gedeuteten oder übersehenen massiven Rechtschreibfehler in seiner Firmenannonce (Unsere Abb. 5)

21 Facsimiles bei Dederichs ebda.

22 vgl. für den Lehrer Brinkmann und das Sieglarer Schulwesen im 19. Jahrhundert Schulte, Kirchen und Schulen S. 25ff.

23 Brief im Besitz des Verfassers

24 Delvos S. 331, Renard S. 55; Gansen S. 68, Schaeben, Gießer 99, Brodasser TJH II/1972 S. 79, vgl. Schulte TJH XX/1990 S. 117, insbesondere Anm. 18).

25 Maassen. Königswinter S. 60f.

sten Weltkrieges wurden<sup>26</sup>. 1818 gossen sie zwei (heute noch läutende) Glocken für die Pfarrkirche zu Neunkirchen und je eine (untergegangene) Glocke für Altenrath, für das ehemalige Kloster Zissendorf bei Siegburg und die Kirche von Kenten im Kreis Bergheim<sup>27</sup>. 1819 erhielt die Kapelle in Rheinbach-Wormersdorf eine Glocke angeblich mit der Aufschrift „Georg Claren“ und des weiteren je eine die im Umkreis gelegenen Orte Ollheim, Frauenberg und Meckenheim. 1820 goß Georg Claren (und wieder nicht die „Gebrüder Claren“) eine Glocke für Herkenrath bei Mühlheim-Ruhr und angeblich sein Vater Jacob Claren, der doch schon 26 Jahre tot war, eine für Remagen-Oberwinter. Für 1821 werden noch einmal fünf „Georgs-Glocken“ genannt (zwei für ein Kloster in Wipperfürth und drei für Godesberg-Friesdorf)<sup>28</sup>, und im Jahre 1822 goß man in Sieglar die angeblich letzte und als einzige erhaltene Glocke mit der Aufschrift „Gebrüder Claren“. Sie trägt die Inschrift: „Diese Glocke ist gegossen worden im Monat August für die evangelische Gemeinde zum Hülsenbusch durch die Gebrüder Claren Sieglar“<sup>29</sup>.

Am Beispiel der drei 1821 für die Kirche St. Servatius in Bad Godesberg-Friesdorf<sup>30</sup> gegossenen Glocken läßt sich darlegen, wie die Kirchenglocken, die den Menschen schicksalhaft von der Wiege bis zur Bahre begleiten, eben diesem Schicksal selbst unterworfen sind. Wir kennen zwar nicht den vollen Wortlaut ihrer Inschriften, aber mit großer Wahrscheinlichkeit trugen sie den Zusatz „Gegossen von Glockengießer Claren aus Sieglar“. Es firmierten also nicht mehr die „Gebrüder Claren“, aber noch nicht „Meister Georg Claren“ allein!

Mit diesen drei allesamt untergegangenen Claren-Glocken sollte es auf dem Friesdorfer Kirchturm kurios genug zugehen: genau siebzig Jahre läuteten sie einträchtig und harmonisch vom Turm. Im Jahre 1891 aber erbauten sich die Friesdorfer eine neue Kirche, und aus diesem feierlichen Anlaß mußte eine neue, größere Glocke her. Man bestellte diese aber nicht mehr bei der inzwischen in Konkurs geratenen Firma Claren, sondern bei der Gießerei Otto in Hemelingen bei Bremen. Wohl aus Platzmangel in der Glockenstube mußte die kleinste der drei Clarenglocken von 1821 der neuen dicken weichen, d. h. man gab sie bei Otto zum Einschmelzen „in Zahlung“. Aber schon gut zwanzig Jahre später war es mit der schweren neuen

Otto-Glocke ebenfalls vorbei, denn sie mußte in den Krieg und mit ihr auch gleich die zweite Clarenglocke, die schwerste der drei von 1821. Da die immer noch im Turm hängende dritte, einst die mittelschwere Claren-Glocke, nunmehr die kleinste war, überlebte sie zwar den Krieg, nicht aber das fulminante Friesdorfer Glockenfest von 1921. Das brachte nämlich stolze 90 000 Mark ein, und dieses viele Geld wurde der dritten Clarenglocke zum Verhängnis. Man fand (nicht unbedingt glaubwürdig), daß „die alte Glocke von a auf gis um einen Ton gesunken ist und deshalb nicht zu den neuen Glocken passen würde. Statt zwei werden wir nun drei neue Glocken erhalten“. Wieder erhielt Gießerei Otto den Auftrag und nahm zum zweiten Mal eine Clarenglocke, die in Friesdorf mit Würde



5 Ausschnitt aus einer – orthographisch nicht ganz sattelfesten – Geschäftsanzeige Georg Clarens

und Glück genau hundert Jahre alt geworden war, mit nach Bremen, das Kilogramm zu 18 Mark. Gar zu schön wäre es, wenn er sie nicht in den Feuerofen steckte und sie womöglich noch irgendwo läutet?

Seit dem August des Jahres 1822 zeichnete Georg Claren auf seinen Glocken allein verantwortlich. Das „Gebrüder Claren“ der Glockeninschriften ist also für die Firmengeschichte wichtig, gibt es doch einen untrüglichen Hinweis darauf, daß Georg zunächst als junger Glockengießer in Sieglar noch nicht fest im Sattel saß, dann um 1822 geschäftlich den Durchbruch erzielte und sich auch im Betrieb als unumstrittener technischer wie kaufmännischer Chef durchsetzte.

## GEORGS HALBBRUDER HEINRICH CLAREN, 1787–1859

Als Georg Claren im Jahre 1816 nach Sieglar zog, um hier seine ersten Glocken zu gießen, war sein Halbbruder, der älteste Sohn Jacob Clarens aus

seiner zweiten Ehe, der 29 Jahre alte Gelbgießer Johann Heinrich Joseph<sup>31</sup>, mit von der Partie. Den Gebrüdern gefiel es in Sieglar so gut, und die Umstände waren so günstig, daß sie den Mut aufbrachten, eine eigenständige und ortsansässige Glockengießerei zu gründen. Vielleicht war auch Liebe (und die Aussicht auf Mitgift?) im Spiel, denn zwei der drei Clarens haben sich in Sieglar mit einheimischen Mädchen verheiratet.

Am 25. April 1820 ehelichte Heinrich Claren, damals 29 Jahre alt, die Anna Maria Mondorf, „geboren von der Lucia Mondorf zu Mühlenkoven“ am 1. Januar 1792. Vielleicht hatte Heinrich seine Braut schon in Köln kennengelernt, denn in des Bürgermeisters Braschos standesamtlicher Eintragung erscheint sie als „Dienstmagd, zu Cöln wohnend“, in Pfarrer Sternbergs kirchlicher „Bescheinigung“ hingegen als „Anna Maria Mondorff von Eschmar“. Offenbar war sie inzwischen (zusammen mit den Clarens?) von Köln wieder an die untere Sieg gezogen, aber nicht in ihren Geburts-

26 Schulte, TjH XX 1990, S. 118f.

27 Poettgen 132ff.

28 Alle Angaben nach dem von Gansen erstellten Katalog der Claren-Glocken. Schaabens „Gießerei“ 99 gibt an, Georg habe (und zwar – wenig glaubwürdig – schon seit dem Jahre 1801) insgesamt 138 Glocken für 102 Kirchtürme gegossen, von denen sich 24 Glocken auf 21 Kirchtürmen erhalten hätten. Der Verfasser hofft, in den nächsten Jahren in ebenso mühseliger wie befriedigender detektivischer Sucharbeit alle Clarenglocken auf ihren Türmen aufzusuchen und zu verifizieren. Schon jetzt, nach dem Besteigen von bislang zehn Kirchtürmen, stellt sich heraus, daß die vorliegenden archivalischen Angaben ebenso lücken- wie fehlerhaft sind. Glocken wandern gern von Turm zu Turm, gelegentlich im Tausch oder Verkauf, im letzten Krieg nach Hamburg und vielfach auch wieder zurück, aber nicht immer in ihre angestammte Glockenstube. Ihre Inschriften werden in der Literatur nicht selten falsch gelesen oder auch untereinander verwechselt, und beim Glockenfreund stellt sich nach dem Hochdrücken der letzten zur Glockenstube führenden Klappe immer wieder ein enttäuschendes oder auch beglückendes Aha-Erlebnis ein. Dann wird von dem Heiligenbild der Glocke und ihrem Zierat ein Abdruck genommen und die Form zu Hause mit Wachs oder Zinn ausgegossen, und wieder ergeben sich interessante neue Aspekte: wann und warum haben die Clarens ihre Schmuckformen gewechselt, wer hat ihre Modeln gefertigt, bei welchen Glocken haben sie sich besonders viel Mühe gegeben oder bei der Anbringung der Inschriften viel Freiheit genommen usw. usw.

29 Dederichs S. 95 mit Bild

30 Maassen, Bonn-Land S. 176; Schulte „Friesdorf“ S. 12ff.;

31 Gansen, 69f., Schaabens „Gießerei“, 99 und Dederichs, 96, der allerdings an dieser Stelle Heinrich mit Wilhelm verwechselt. Letzterer verstarb ja lt. dem ebd. abgebildeten Totenzettel erst im Jahre 1869 und zwar in Sieglar und als Glockengießer. Dederichs spricht die Vermutung aus, daß Heinrich „sich vor allem um das zweite Standbein des Betriebes“ kümmerte, nämlich den Bau der Feuerspritzen. Standesamt Troisdorf (Archiv der ehemaligen Gemeinde Sieglar): Heiratsurkunde Heinrichs vom 25. 4. 1820, Todesurkunde seiner Frau Anna Maria Claren, geb. Mondorf vom 17. 1. 1821; Einwohnerverzeichnis der ehemaligen Gemeinden Sieglar und Eschmar aus dem Jahre 1840.



ort Müllekoven, sondern nach Eschmar.

Merkwürdig ist allemal, daß die kirchliche Trauung nicht von den schönen Claren-Glocken der eigentlich „zuständigen“ Pfarrkirche St. Johannes in Sieglar eingeläutet wurde. Stattdessen vollzog Pfarrer Bertram Sternenberg die feierliche Handlung weitab vom Dorf in der schlichten und abgelegenen und eher baufälligen Kapelle am meilenweit entfernten Ravensberg, und zwar schon um acht Uhr morgens.



4 Drei Friesdorfer Handwerker, der Dorfpolizist und die Pfarrgeistlichen nehmen im Kriegsjahr 1917 traurigen Abschied von ihren Kirchenglocken. Die linke Glocke wurde 1821 von Georg Claren in Sieglar, die rechte 1891 von Otto in Hemeilingen gegossen.

Die beiden damals dort am Ravensberg hausenden „Eremiten“, der eine trunksüchtig, der andere hochstaplerisch, verliehen der Trauungszeremonie ein malerisches Ambiente. Immerhin bedankten sich die Claren sehr nobel, indem sie für den Dachreiter der Kapelle ein „sehr schönes Glöcklein“ stifteten, das vielleicht noch heute irgendwo im Erzbistum Köln bimmelt<sup>32</sup>.

Wollte man – wie einige Jahre später auch bei der Hochzeit seines Bruders Wilhelm – im Dorf Sieglar Aufsehen vermeiden? Trauzeugen in der Eremitage waren Georg, der dritte der Gebrüder Claren, sowie der Eschmarer Tagelöhner Hieronimus Röhrig. „Die mit anwesende Mutter der Braut“, so heißt es in Pastor Sternbergs „Bescheinigung“, „gab nochmals ihre förmliche Einwilligung zu dieser ehelichen Verbindung“.

Vor der französischen Revolution gab es im „Reich“ nur die kirchliche Eheschließung vor dem Pastor am Altar. In der „Franzosenzeit“ dagegen galt

rechtlich im Großherzogtum Berg nur die standesamtliche Eheschließung vor dem Bürgermeister auf dem Rathaus. Seit dem Jahre 1810 wurde die Ehe dann wieder zuerst in der Kirche geschlossen, aber die Brautleute hatten sich binnen 48 Stunden danach zur bürgerlichen Beurkundung auf dem Rathaus einzufinden. Das blieb zunächst auch so, als das Rheinland 1815 an Preußen kam. Erst im Jahre 1848 wurde die standesamtliche Eheschließung wieder Voraussetzung für die kirchliche<sup>33</sup>.

Standesbeamter nicht eigentlich eine bürgerliche Eheschließung, sondern bestätigte nur amtlich die Ordnungsmäßigkeit der kirchlich geschlossenen Ehe: „Nachdem ich mich von der kirchlichen Vollziehung der Ehe vollkommen überzeugt habe, so ist dieselbe in das Register der bürgerlichen Verhandlungen über die kirchlich vollzogenen Ehen eingetragen worden. Es waren dabei folgende Zeugen zugegen: 1. Der Georg Claren, Glockengießer, 40 Jahre alt, Bruder des Bräutigams, zu Sieglar wohnhaft. 2. Der Wilhelm Claren, Kupferschläger, 31 Jahre alt, Bruder des Bräutigams, zu Remscheid wohnhaft. 3. Der Johann Theodor Jansen, Rothgärber (sic!), 31 Jahre alt, zu Sieglar wohnhaft. 4. Der Heinrich Overath, Küster, 23 Jahre alt, zu Sieglar wohnhaft. Nach geschehener Vorlesung haben dieselben diesen Act unterschrieben“ und zusätzlich ließ Braschos auch noch die Unterschrift der Brautmutter zu, obwohl sie nicht als Trauzeugin genannt war.

Die zum Zeitpunkt der Trauung ihrer Tochter 51 Jahre alte und unverheiratete Brautmutter Luzia Mondorf (oder Mundorf), ehelichte später den kirchlichen Trauzeugen ihrer Tochter, Hieronimus Röhrig, überlebte ihn und mußte noch 1840 im Alter von 71 Jahren als „Witwe Hyronimus Röhrig, geb. Luzia Mundorf“ im Eschmarer Oberdorf Haus Nr. 7 als Tagelöhnerin ihr Brot verdienen. Ihre Bindung an das Haus Claren kann daher nicht sehr eng gewesen sein. Mit im Hause wohnte ihre unverheiratete „Base Elisabeth Lehmacher“ mit ihrem einjährigen Söhnchen Hieronimus Lehmacher.

Es hat also nicht den Anschein, daß Heinrichs junge Frau aus Müllekoven „jett an de Föss“ hatte, also eine ordentliche Mitgift in die aufstrebende Glockengießerei in Sieglar brachte. Doch noch im Jahre 1908 verkaufte

Also erschienen unsere Hochzeiter des Jahres 1820 am 25. April nachmittags um zwei Uhr zur standesamtlichen Trauung vor dem Bürgermeister Johann Heinrich Braschos. Der Bräutigam legte als Legitimation einen Auszug des Taufregisters der ehemaligen Kölner Pfarrei St. Brigida vor, „ausgestellt „von dem Beigeordneten-Stellvertreter des Oberbürgermeisters zu Cölln“. Die Braut brachte als Verstärkung auch wieder ihre Mutter mit und einen „von dem Bürgermeister dahier (d.h. in Sieglar) am 22. März dieses Jahres ausgefertigten Auszug des Taufregisters der Pfarrei Bergheim“: „Geboren am 1. Januar 1792 von der Lucia Mondorff zu Müllenkoven, welche persönlich sich mit vor mir einfand“.

Bürgermeister Braschos vollzog als

32 Über die Eremitage vgl. Breuer, in Hamacher 91 ff. mit weiteren Literaturangaben. Die Eremitage wurde nicht im Jahre 1808 „aufgelöst“, wie Delvos S. 333 und offenbar nach ihm Breuer S. 95 f. vermelden, sondern erst im Jahre 1826. „Auflösung“ meint hier die Aufhebung der Eremitage als geistlicher Institution und die Entlassung der Einsiedler aus ihrem kirchenrechtlich sehr problematischen „Ordensstand“, nicht den Abriss der Gebäulichkeiten. Dieser erfolgte erst im Jahre 1833 auf Betreiben ihres damaligen Besitzers, des Barons Clemens von Loë auf Haus Wissen. Der Verfasser hat in staatlichen und kirchlichen Archiven alle verfügbaren, auf die Eremitage bezüglichen Aktenpakete eingesehen und verarbeitet. Ein umfangreiches Manuskript über die oft gar nicht so einsiedlerischen, aber interessanten Eremiten liegt vor – und harrt der Veröffentlichung.

33 Über die komplizierten und im 19. Jahrhundert ständig wechselnden Bestimmungen bzgl. kirchlicher und „bürgerlicher“ Eheschließungen vgl. die Ausführungen des ehemaligen Standesbeamten Peter Gansen S. 69 Anm. 3 mit weiteren Literaturangaben ebda.

eine Erbengemeinschaft Claren in Bergheim Grundstücke, die doch wohl aus dem Mondorf'schen Erbe stammen, und zwar an die Eheleute Hubert Josef Pax. Die Ländereien waren gelegen „in der Niederung auf der Insel“, umfaßten knapp 25 Ar und erlösten insgesamt 2250 Mark, also etwa eine Mark für den Quadratmeter<sup>34</sup>.

Heinrich Claren tritt in allen Urkunden der Jahre 1816 bis 1825 als „Glockengießer“ (und erst im Alter als „Gelbgießer“) auf. Ob er eine intensivere Ausbildung als sein jüngerer Bruder, der „Kupferschlägergeselle“ Wilhelm, genossen hat? Jedenfalls war er es, der sich mit Georg beruflich zusamm tat, und die Zusammenarbeit ging auch eine ganze Weile gut, nämlich vom Herbst des Jahres 1816 bis zum August 1822. Fast alle Claren-Glocken dieser Jahre tragen die Gießermarke „Gebrüder Claren“, womit nur Georg und Heinrich gemeint sein können. Aber 1822 kam es zwischen den Brüdern aus unerfindlichen Gründen zum Bruch, und Heinrich kehrte Sieglar den Rücken, um nie mehr hierhin zurückzukehren.

Wie es um seine Ehe stand, wissen wir nicht. Aber Anna Maria Mondorf, ist schon knapp neun Monate nach ihrer Eheschließung, „am Dienstag, den sechszehnten dieses Monates Januar 1821, nachmittags um vier Uhr in ihrer Behausung Nr. 110 zu Sieglar“, gerade 31 Jahre alt, gestorben. Im Totenschein steht als Todesursache „Auszehrung“, also wohl Tuberculose, die am folgenden Tag von dem Ackersmann Peter Overath und dem Dachdecker Christian Weidenbrück auf dem Standesamt angezeigt wurde. Letzterer wurde 1828 der Schwiegervater



N.° 7



Im Jahr eintausend achthundert und zwanzig, am Dienstag den sechszehnten dieses Monats Januar Nachmittags um vier Uhr in ihrer Behausung No. 110 zu Sieglar mit Tod abgegangen sey.

erschienen vor mir Johann Baptist Weidenbrück, Sieglar, einjährige Alters, und Gebrüder Claren, einjährige Alters, mit der Anzeige, daß Anna Maria Mondorf, Ehefrau des Heinrich Claren, Glockengießer, dreißigjährigen Alters, geboren von der Lucia Mondorf zu Mühlenkoven, am Dienstag, den sechszehnten dieses Monats Januar Nachmittags um vier Uhr in ihrer Behausung No. 110 zu Sieglar mit Tod abgegangen sey. Religion katholisch, Krankheit Auszehrung.

Womit die Eheleute Claren, Glockengießer, erklärt, daß Anna Maria Mondorf, Ehefrau des Heinrich Claren, Glockengießer, dreißigjährigen Alters, geboren von der Lucia Mondorf zu Mühlenkoven, am Dienstag, den sechszehnten dieses Monats Januar Nachmittags um vier Uhr in ihrer Behausung No. 110 zu Sieglar mit Tod abgegangen sey. Religion katholisch, Krankheit Auszehrung.

Womit die Eheleute Claren, Glockengießer, erklärt, daß Anna Maria Mondorf, Ehefrau des Heinrich Claren, Glockengießer, dreißigjährigen Alters, geboren von der Lucia Mondorf zu Mühlenkoven, am Dienstag, den sechszehnten dieses Monats Januar Nachmittags um vier Uhr in ihrer Behausung No. 110 zu Sieglar mit Tod abgegangen sey. Religion katholisch, Krankheit Auszehrung.

6 Standesamtliche „Anzeige, dass die Anna Maria Mondorf, Ehefrau des Heinrich Claren, Glockengießer, dreißigjährigen Alters, geboren von der Lucia Mondorf zu Mühlenkoven, am Dienstag, den sechszehnten dieses Monats Januar Nachmittags um vier Uhr in ihrer Behausung No. 110 zu Sieglar mit Tod abgegangen sey. Religion katholisch, Krankheit Auszehrung“.

Wilhelm Clarens. Als es „nach gescheneher Vorlesung“ der Todesanzeige ans Unterschreiben ging, wurde es etwas peinlich: „Beide Comparenten erklärten, des Schreibens unerfahren zu seyn“. Drei Kreuze waren aber offenbar als „Unterschrift“ nicht mehr zugelassen, und also unterzeichnete der Bürgermeister schwungvoll allein: Johann Heinrich Braschos.

7 Die Glockensammelstelle des Jahres 1942 in Euskirchen, erste Zwischenstation der Eifeler Glocken auf ihrem Weg in den Schmelzofen in Hamburg. Im Bereich der „alten“ Bundesrepublik gingen damals 42 583, in ganz Europa etwa 80 000 (!) Kirchenglocken verloren.

Und der so früh verwitwete Johann Heinrich Joseph Claren, wie er mit vollem Namen hieß? In den Jahren 1822/23 muß er sich mit Georg entzweit und Sieglar verlassen haben. Im Jahre 1824 heiratete „ein sicherer Herr Heinrich Claren, seiner Profession ein Metall- und Glockengießer und Feuerspritzenmacher“, eine Margarete Hartmann, und zwar in dem Schifferdorf Weiß bei Köln<sup>35</sup>. Dieser Heinrich Claren muß – im unsicheren Licht seiner Existenz – nichtsdestoweniger mit unserem Sieglarer Claren gleichen Namens und Berufes identisch sein. Aber selbst noch die Vornamen der beiden Kinder, die aus seiner Ehe mit Anna Maria Hartmann hervorgingen, geben Rätsel auf. Wenn Heinrich in Unfrieden mit Georg von Sieglar schied, warum gab er seinem am 26. Mai 1825 geborenen Söhnchen den Vornamen seines Bruders? Das am 28. Dezember 1827 geborene Töchterchen trug die Vornamen seiner ersten Frau: Anna Maria.

Da dieser „hier in Weiß wohnhafte“ Heinrich Claren dem Ortsvorsteher Paulus Krauss in die Hand versprach, daß er „seyn Domicil in der Gemeinde Weiss fortsetzet“, erteilte man ihm den Auftrag, ein gut hundert Pfund schweres geborstenes Glöckchen für die



34 Freundlicher Hinweis von Heinrich Brodesser, Bergheim. Die Angaben stammen aus den ihm vorliegenden „Grundstücksakten Pax“. Zur Erbengemeinschaft gehörten die Witwe Morkramer, geb. Claren, sowie Frau Anna Saassen geb. Claren, beide aus Bonn; ferner der Staatsanwalt Dr. Ludwig Claren aus Köln und Elisabeth Spelten, geb. Claren, aus Wenden, verheiratet mit dem Arzt Josef Spelten.

35 über Heinrichs Aufenthalt in Weiß vgl. die ausführliche Dokumentation bei Gansen S. 70.

Weißer Kapelle umzugießen, was ihm im Herbst des Jahres 1825 auch auf's beste gelang: „Mit der größten Zufriedenheit unseres Herrn Pastoren die neue Glocke gehörigen Thon giebt“. Aber obwohl sich Heinrich Claren in Weiß eine komplette Gießwerkstatt eingerichtet hatte, wird er das Schifferörtchen bald wieder verlassen haben, und bislang sind auch keine weiteren Glocken aus seiner Produktion bekannt geworden. Der Glockenguß in Weiß blieb ein Intermezzo.

Heinrich zog später nach Bonn und arbeitete dort als Gelbgießer, also in einem handwerklich und künstlerisch entschieden minder anspruchsvollen Gewerbe. Übrigens stand auch seine zweite Ehe unter einem unglücklichen Stern, denn am 9. Februar des Jahres 1842 schritt der „Witwer der Margarete Hartmann“ in Bonn zum dritten Mal zum Traualtar, und zwar mit Helena Catharina Lautenschläger. Noch im Jahre 1852, dreißig Jahre nach seinem Wegzug von Sieglar, sollte er noch einmal, und zwar auf unliebsame Weise, in Sieglar vorstellig werden<sup>36</sup>.

## Georgs Kölner „Compagnon“ Stephan Hilgers

Seit dem Jahre 1822 war Georg Claren alleiniger Chef der Firma, aber das Jahr 1830 macht wieder stutzig. Plötzlich taucht auf einigen von Georgs Sieglarer Glocken hinter seinem eigenen Namen ein zweiter Glockengießer auf, nämlich der eines gewissen Stephan Hilgers oder auch „Stephan Hilgers Sohn“ aus Köln<sup>37</sup>. So auf einer 1830 nach Opladen gelieferten Glocke, 1831 auf je einer Glocke für Hellenenthal und Kirchseifen in der Eifel, 1836 auf einer Glocke für St. Maria im Kapitol in Köln, 1842 auf einer Glocke für Rath und zweien für Wissensheim, beide bei Düren gelegen, 1847 in Vorweiden bei Aachen und einmal, leider ohne Jahreszahl, in Heimbach in der Eifel, diesmal sogar mit dem Gießzeichen „Gebrüder Claren und Stephan Hilgers Köln“<sup>38</sup>. Ob sich Wilhelm – mit Zutun seines Sohnes Christian und vielleicht ohne Wissen seines schwer erkrankten Bruders Georg – als nomineller Leiter der Gießerei in den Jahren 1849 bis 1851 auf dieser Glocke ein Denkmal setzte?

Wir tapfen vorerst im Dunkeln, was es mit diesem Hilgers auf sich hat, und formulieren als Arbeitshypothese, daß Hilgers oder „Hilgers Sohn“ etwas vom Glockengießen verstand und daß

er sich im Rheinland nach Gußaufträgen für Claren umtat und dafür neben einer Remuneration – versteht sich – mit der Nennung seines Namens auf „seinen“ Glocken geehrt wurde. Möglich wäre auch, daß die Hilgers-Glocken nicht in Sieglar, sondern unter Hilgers' Leitung, wie vordem allgemein üblich, an Ort und Stelle in den Kirchspielen gegossen wurden, zumal die „Hilgers-Glocken“ regelmäßig für von Sieglar weit entfernte Orte bestimmt waren. Die meisten gingen in die unwegsame Eifel, wäre da nicht die Glocke für St. Maria im Kapitol zu Köln, die schwerlich noch im Jahre 1836 innerhalb der Stadtmauern von Köln gegossen worden sein kann.

Ob Stephan Hilgers zeitweilig selbst in der Gießerei in Sieglar gearbeitet hat? Für das Jahr 1849 nennt eine amtliche Statistik hier erst- und einmalig zwei Kupferschlägermeister (und ebenso zwei Lehrlinge), wenn auch nicht mit Namen<sup>39</sup>. Damit könnten Wilhelm Claren und Stephan Hilgers gemeint sein, aber kaum der inzwischen 23 Jahre alte Christian, der in allen Akten und auf allen Glocken ausnahmslos als Glockengießer und nie als Kupferschläger figuriert. Sicherlich brauchte man im Betrieb in diesen Jahren einen dritten tüchtigen Mann, denn um den alten Meister Georg Claren war es um diese Zeit schon gesundheitlich sehr schlecht bestellt.

## EIN MEISTER UND ZWEI GESELLEN GIESSEN HUNDERTE VON GLOCKEN

Über den technischen Betrieb der Glockengießerei Claren und über Art, Anzahl und Verbleib der Hunderte in Sieglar gegossenen Claren-Glocken soll ein späterer Aufsatz berichten. Hier nur soviel: Chef der Firma und Glockengießermeister war Georg (von 1816 bis 1852) und anschließend bis 1892 sein Neffe Christian. Dazu kamen die Gelbgießer und Kupferschläger (und Halbbrüder Georgs) Heinrich (von 1816 bis 1822) und Wilhelm (von 1822 bis zu seinem Tod 1869) und als dritter „hauptberuflich“ in der Firma beschäftigter Mann ein Glockengießer-gehilfe.

Das „Frisch, Gesellen, seid zur Hand!“ aus Schillers Lied von der Glocke, richtete sich bei den Clarens an nur jeweils einen Mann mit der Berufsbezeichnung „Glockengießer-gehilfe“. In Ge-

orgs Zeit war es der um 1800 geborene Theodor Grüsser, den er vielleicht aus Köln herangeholt hatte. Grüsser wohnte im Jahre 1840 mit seiner Frau Maria Anna, einer „geb. Grüsser“ (?), und seinen vier Kindern am unteren Ende der Sieglarer Kirchgasse im Haus Nr. 107. Mit großer Wahrscheinlichkeit war dies der bereits genannte „Präsenshof“, auf dessen Gelände die Clarens 1816 mit dem Gießen angefangen hatten und der vielleicht damals in ihren Besitz gekommen war. Auffällig ist, daß alle drei Jungen des Ehepaars Grüsser Vornamen der Gebrüder Claren trugen, nämlich Joseph (geboren 1830), Georg (1831) und Wilhelm (1833). Das einzige, 1836 geborene Mädchen hörte auf den in Köln sehr beliebten Vornamen Petronella<sup>40</sup>.

Als Nachfolger des Glockengießer-gehilfen Grüsser zu Meister Christians Zeiten wird, bisher allerdings nur beiläufig, der Sieglarer Andreas Forsbach (einer der beiden Lehrlinge von 1849?) erwähnt, als Wilhelm Claren ihn nämlich am 9. August 1860 aufs Sieglarer Bürgermeisteramt schickte, um dort die Geburt von dessen fünftem Kind, des Knaben Georg Mathias, der schon im nächsten Jahr starb, anzuzeigen<sup>41</sup>.

Sicherlich hat Georg je nach Arbeitsanfall auch Arbeiter aus Sieglar im Tagelohn beschäftigt, so für das alltägliche Transportieren von Lehm, Brennmaterial oder Bronzebarren auf „Schörrigskarren“, wie diese Schubkarren in den Rechnungen des Schmiedes Overath, der sie immer wieder reparieren mußte, heißen. Aber erstaunlich bleibt, daß ganze drei „vollberufliche“ Fachleute den gesamten komplizierten Glockenguß bewerkstelligten.

Das sämtliche für Glocken erforderliche Eisenwerk, angefangen beim Klöppel bis zu ihrer Aufhängung im Glockenstuhl, fertigte der Hufschmied Peter Joseph Overath im Sieglarer Unterdorf, „Straße Nr. 133“. Über seine Tätigkeit sind wir entschieden besser unterrichtet als über alles, was in der Claren'schen Werkstatt vor sich ging, denn Martin Overath hinterließ ein

36 vgl. das Kapitel „Erbstreit“ weiter unten.

37 vgl. über Hilgers Gansens Glockenkatalog passim, Dederichs S. 94 u. Anm. 13, sowie Schaabens, „Gießer“ 105, der Hilgers schlankweg in Sieglar ansiedelt. „Arbeitete zusammen mit Georg Claren“ und goß mit ihm insgesamt 17 Glocken für elf Kirchtürme, von denen vier auf vier Türmen noch heute läuten.

38 Gansen S. 72

39 Dederichs S. 96 u. Anm. 25.

40 Im Einwohnerverzeichnis Sieglar von 1840 die laufende Nr. 131 und die Anschrift „Kirchgasse, Haus Nr. 107“

41 Gansen S. 70.

sorgfältig geführtes „Rechnungsbuch“<sup>42</sup> aus den Jahren 1868 bis 1876 mit hunderten detailliert aufgeführten Arbeiten für die Glockengießerei.

## **GEORG CLAREN, EIN „WÜRDIGES MITGLIED DER BÜRGERLICHEN GESELLSCHAFT“.**

Georg machte sich auch unter seinen Sieglarer Mitbürgern bald einen Namen. 1830 befand er sich unter den „verpflichteten Grundbesitzern“, die bei der „Ablösung“ der aus dem Mittelalter überkommenen Renten und Gefällen mitwirkte. An Klassensteuer zahlte Georg jährlich neun Taler und an Grundsteuer 6 Taler, 10 Silbergroschen und 7 Pfennige. Wie prächtig sich die Gießerei entwickelt hatte, entnehmen wir ebenfalls den Sieglarer Steuerlisten: Im Jahre 1850 zahlte Georg stattliche 74 Taler Gewerbesteuer in die Gemeindekasse. Noch im Jahre 1850 soll er (mit 68 Jahren?) eine Zeitlang Dienst beim Landsturm in Sieglar getan haben<sup>43</sup>.

1846 saß Georg im Gemeinderat von Sieglar<sup>44</sup> und wurde auf Vorschlag des Bürgermeisters Kerp dritter Kandidat für das Amt des Ersten Beigeordneten: „Katholisch und von gutem Betragen“. Bei seiner Eingabe an den Landrat mußte Bürgermeister Kerp auch den „ungefähren Vermögensstand“ seiner Kandidaten angeben, und hier figurierte Georg Claren mit 5 000 Talern hinter dem Mühlenbesitzer Theodor Bouse-rath (6 000 Thaler) und dem Ackerer Peter Joseph Hagen (6 500), während Kerp, Bürgermeister und Besitzer des Schirmhofes, sich selbst mit 20 000 Talern einschätzte.

Noch sein „Totenzettel“ rühmt Georg als „würdiges Mitglied der kirchlichen sowie der bürgerlichen Gesellschaft; weshalb er denn, auch wegen seines ausgezeichneten biedern Charakters und seiner strengen Gewissenhaftigkeit in der Nähe und Ferne allgemeine Achtung und Liebe genoß“<sup>45</sup>.

## **GEORGS TRAUERIGES ENDE**

In seinen letzten Lebensjahren litt Georg an einer tückischen Krankheit und die letzten Monate seines Lebens wa-

ren qualvoll. Er kann kaum mehr des Schreibens mächtig gewesen sein, und das Ende war abzusehen. Er war unverheiratet, aber alleiniger Inhaber eines ansehnlichen Vermögens und einer blühenden Glockengießerei. Einen direkten Erben gab es nicht, seine Familienverhältnisse waren kompliziert, und ergo mußte ein Testament her. Sein Halbbruder Wilhelm und dessen tüchtiger Sohn Christian, selbst inzwischen Glockengießer von hohen Graden, werden dafür gesorgt haben.

Vielleicht waren die Umstände, unter denen Georgs letzter Wille schließlich zu Papier gebracht wurde, juristisch anfechtbar. Wenn man einer Klageschrift vom November 1852<sup>46</sup> glauben darf, wurde das Testament von dem Sieglarer Lehrer Andreas Brinkmann „gemacht“, also konzipiert, dann dem „Schreiber des Notars“ (welchen Notars erfahren wir nicht) in die Feder diktiert und von Georg unterschrieben. „Wilhelm Claren und seine vier Kinder sind hauptsächlich in dem Testament bedacht“.

Wie eine Hausangestellte später ausplauderte, sei Georg schon „im März 1849 vom Schlagfluß getroffen worden und seitdem völlig schwachsinnig geblieben“. Zeitweilig habe man ihn in die Irrenanstalt zu Endenich einweisen müssen. Zu Georgs geistiger Verwirrung hätten sich im Winter 1851/52 noch schwere körperliche Leiden eingestellt, so eine „mehrmonatliche Verengung der Speiseröhre“, die so schlimm war, daß der siebzigjährige Greis keinen Bissen mehr herunter bekam: „Er bestellte Essen allerlei Art, ließ es Stundenweit herholen, und war es da, so aß er nicht“.

In Georgs Totenzettel klingt die „Geistesschwäche“ seiner letzten Jahre in einem Spruch aus dem Buche Sirach (1,13) taktvoll an: „Wer den Herrn fürchtet, dem wird es am Ende wohlgehen, und er am Tage seines Hinscheidens gesegnet werden“. Die Heilige Familie wird um Fürbitte angerufen, und auch der Sieglarer Pfarrpatron St. Johannes, denn hatte Georg nicht 1838 seine Sieglarer Glocke gegossen?

„Derselbe verschied am 14. Februar 1852 mittags ½ ein Uhr, wohl vorbereitet mit den heiligen Sakramenten und ganz ergeben in den Willen des Herrn, an den Folgen einer mehrmonatlichen Verengung der Speiseröhre, in einem Alter von sieben Jahren 3 ½ Monaten, ledigen Standes“.

Voller Respekt vermeldet der Nachruf

Georgs Lebensleistung als Glockengießer, der „mit geschickter Künstlerhand so viele unzählige Glocken gefertigt, nah und fern, zu dem erhabenen großen kirchlichen Zweck“. Mit schöner Aufmerksamkeit hat man bei der Beerdigung Georgs auch daran gedacht, daß es drei von ihm selbst gegossene Glocken waren, die ihn nunmehr in sein Grab auf dem alten Sieglarer Kirchhof läuteten: „... mußten hier von unserem Kirchturm herab die kunstvoll gegossenen Glocken verkünden das Dahinscheiden ihres Meisters, des wohlgeborenen Herrn Georg Claren,

„Glockengießers und Spritzenfabrikanten in Sieglar“.

## **HEINRICHS STREIT MIT WILHELM UM GEORGS ERBE**

Nach Heinrichs Abschied von Sieglar 1822 gingen dreißig Jahre ins Land, ehe die feindlichen Brüder Claren wieder miteinander zu tun bekamen. Am 9. Oktober 1852 meldete sich Heinrich von Bonn aus auf unangenehme Weise zu Wort. Georgs Testament sollte ein unerquickliches gerichtliches Nachspiel haben.

Georg war am 14. Februar 1852 in Sieglar verstorben. In seinem Testament vom 26. April 1851 hatte er nur seinen Halbbruder Wilhelm und dessen Kinder, nicht aber seinen zweiten Bruder Heinrich bedacht. Der „zu Bonn wohnende Gelbgießer Heinrich Claren“ fühlte sich übergangen, besorgte sich eine Abschrift des Testaments, beantragte beim Königlichen Ober-Prokurator Herrn von Ammon zu Bonn seine „Admittierung zum Armenrecht“ und zog vor Gericht, indem er den Advokatsanwalt Hagen beauftragte, „gegen seine Verwandte auf Theilung des Nachlasses seines verstorbenen Halbbruders Georg resp(ective)

42 „Rechnungsbuch für die Einnahmen der Jahre 1868 bis 1876“ des Hufschmiedemeisters Peter Joseph Overath (geb. am 27. 8. 1830, gest. am 10. 4. 1886), freudlichst zur Verfügung gestellt von seinem Enkel Otto Overath, der heute noch in seinem Vaterhaus, der ehemaligen Schmiede, wohnt (Die Ilde. Nr. 181 im Einwohnerverzeichnis von 1840).

43 Die Angaben über Georgs, wie überhaupt der Beziehungen aller Clarens, zur Gemeinde Sieglar hat der Verfasser noch vor dem Umzug der Verwaltung vom alten ins neue Rathaus dem bis heute nicht benutzbaren Gemeindearchiv entnommen. Sie können daher nicht im einzelnen belegt werden.

44 Schulte, Gemeindepolitik 109f.

45 s. Abbildung

46 s. unten Kapitel „Erbstreit“

auf Nichtigkeitserklärung des von ihm errichteten mystischen (sic!) Testaments zu klagen“.

„Advokatsanwalt“ Hagen bezeichnete das Verfahren bei der Niederschrift als „eine Testaments-Verrichtung“ statt „Errichtung“. „Die Verrichtung des Testaments soll durch folgendes Sachverhältnis begründet werden: Der genannte Erblasser ist im März 1849 vom Schlagfluß getroffen worden und seitdem völlig schwachsinnig geblieben. Er ist selbst eine Zeitlang in der Irrenanstalt zu Eendenich behandelt worden. Zur Zeit des Testaments war er besonders aufgeregt. Große Geschäfte und Unternehmungen lagen ihm im Kopf. Des Nachts mußten Briefe geschrieben und unsinnige Bestellungen durch einen Jungen ausgeführt werden. Er lief gewöhnlich im Schlafrock. Zu anderen Zeiten wollte er nur im Zimmer seine Nothdurft verrichten und zeigte der Magd, während sie Kaffee trank, den Hintern. Nicht allein Zeugen sondern auch Sachverständige werden den geistesschwachen Zustand des Georg Claren außer Zweifel stellen. Hinzu kommt, daß der Lehrer des Orts das Testament gemacht und der Schreiber des Notars kurz vor dem Überschreibungsakt das Testament geschrieben und Georg Claren unterschrieben haben soll, eine Testamentsverrichtung, wodurch die Annahme der Geisteschwäche zur Zeit der Errichtung eine bedeutende Stütze finden dürfte“.

Bereits zwei Tage danach wurde Advokat Hagen aufgefordert, „die Personen, welche über das angebliche Irresein des Georg Claren Auskunft geben sollen, oder wenigstens einige derselben, namhaft zu machen“. Hagen hörte sich um und berichtete dem Staatsanwalt am 6. November 1852, „daß der Dr. med. Hartmann zu Bonn und die Ortsbehörde zu Sieglar über den Geistes- und Krankheitszustand sich äußern können. Als Zeugen sollen auch der Schreiner Brenner in Sieglar, die Katharina Kerp, Dienstmagd auf dem Kreuzberg bei Frau von Bomborg, und der Lehrer Fuchs in Bergheim vernommen werden“.

Über diese Zeugen, die doch wohl zugunsten Heinrichs aussagen sollten, ließ sich folgendes ermitteln: Georg Fuchs war seit 1844 zweiter Lehrer an der Schule von Bergheim. Sein schmales Gehalt wurde aufgebessert durch ein geringes Einkommen als Küster an der Bergheimer Kirche. „Wenn er sein Amt gehörig wahrnimmt“, wurde ihm seitens der Gemeinde eine Zulage versprochen. Im Jahre 1852, als

Heinrich Claren ihn als Zeuge benannte, war Fuchs „kommissarischer“ Hauptlehrer der Bergheimer Schule in Vertretung des alten und erkrankten Johann Nockher. Als dieser in Pension ging, stellte Bürgermeister Kerp dessen jungen Neffen, Johann Hilarius Nockher, als neuen Hauptlehrer an, und „wird dann der Lehrer Fuchs in die Unterschule zu Bergheim zurückkehren“. Fuchs „konnte es“ also nicht mit den Leuten, die in Sieglar das Sagen hatten und kehrte dann auch 1857 Bergheim und der Bürgermeisterei Sieglar enttäuscht den Rücken. Wir wissen allerdings auch von ihm, daß er nebenher Privatunterricht erteilte.

Möchte es sein, daß Fuchs in den Jahren 1844 bis 1852 als Hauslehrer bei den Clarens die Kinder Wilhelms und Christians unterrichtet und so auf's beste mit dem vertraut war, was damals an Betrübllichem im Hause Claren vor sich ging, daß er gar bei der offensichtlichen Unberechenbarkeit des Hausherrn Georg im Unfrieden von den Clarens schied? Hatte ihn sein in der Klageschrift als angeblicher Verfasser von Georgs Testament genannter Sieglarer Lehrerkollege Andreas Brinkmann bei den Clarens ausgestochen? Dieser war verheiratet mit Elisabeth Heider und wohnte im Hause seiner Schwiegermutter, der Witwe Peter Joseph Heider, geb. Schmitz, und zwar in der Feldstraße Nr. 209. Das war in unmittelbarer Nachbarschaft der Clarens, und man wird auch gute Nachbarschaft gepflegt haben<sup>47</sup>.

Über den weiterhin als Zeugen benannten Schreiner Brenner war nichts auszumachen, noch über die ebenfalls genannte Dienstmagd Katharina Kerp, die wohl früher einmal bei den Clarens „in Stellung“ gewesen war und im Dorf über die Zustände ihres armen, verwirrten Dienstherrn geplappert hatte.

Wir entnehmen alle diese Angaben über die traurigen letzten Lebensjahre des einst hochangesehenen Glockengießermeisters Georg Claren einem im Oktober/November des Jahres 1852 entstandenen Schriftstück von vier Seiten, das vor Jahrzehnten auf eine ihm nicht mehr erinnerliche Weise in die Hände des Verfassers geriet und das aus der Kanzlei des Bonner „Advokatsanwalts Hagen“ stammen muß.

Es ist ohne allen Zweifel authentisch, womit aber keinesfalls gesagt sei, daß es inhaltlich in allen Punkten zutrifft. Im letzten der insgesamt vier amtlichen Schreiben, datiert vom 9. November 1852, bittet der Bonner Staatsanwalt den Sieglarer Bürgermeister Kerp um

„gefällige Äußerung über den Geisteszustand des Georg Claren vor seinem Tode und namentlich im Frühjahr 1851 (Datum des Testaments), ob er wirklich schwachsinnig und fortdauernd geisteskrank gewesen, ob und wie lange er in der Irrenanstalt zu Eendenich aufgenommen und ob er geheilt entlassen war“.

Damit endet dieses unerfreuliche Kapitel. Weitere Archivalien, etwa des Bürgermeisteramtes in Sieglar, der Irrenanstalt in Eendenich oder des Landgerichts zu Bonn waren nicht zu ermitteln. Wir wissen also nicht, ob der Antrag von 1852 auf „Vernichtung“ des Georg'schen „mystischen“ Testaments, das nun leider auch nicht vorliegt, erfolgreich war, noch wie es mit dem Gelbgießer Heinrich Claren, der diesen ganzen unerfreulichen Wirbel verursacht hatte, weiter ging.

## **GEORGS HALBBRUDER WILHELM JOSEPH, 1789–1869**

### Ehe und Familie

Wilhelm, der am 12. Juli 1789 zu Köln geborene zweite Halbbruder Georgs, wird Sieglar erstmals im Jahre 1820 kennengelernt haben, als er von Remscheid aus, wo er als Kupferschläger arbeitete, zur Trauung seines Bruders Heinrichs angereist kam. Inzwischen hatten Georg und Heinrich in Sieglar eine gut beschäftigte Glockengießerei aufgebaut, schon eine ganze Reihe erfolgreiche Glockengüsse hinter sich, und Wilhelm wird ziemlich beeindruckt nach Remscheid zurückgekehrt sein. Schon Ende des Jahres 1822 ergab sich für ihn in Sieglar eine neue Situation: Georg und Heinrich hatten sich zerstritten und getrennt – und in Georgs Gießerei war eine Stelle als Kupferschläger frei geworden. Georg versuchte es nun mit seinem zweiten Halbbruder, Wilhelm, und dieser schlug gerne ein.

Wilhelm wurde in Sieglar bald so heimisch, daß ihm aus einem Techtel-Mechtel mit der Sieglarer Dachdeckerstochter Margaretha Weidenbrück ein Söhnchen geboren wurde, das die junge Mutter vorerst allein auf-

<sup>47</sup> Schulte, Kirchen und Schulen S. 30f. u. 319ff.

zog. Bei den Clarens waren seit Generationen die Vornamen Georg, Heinrich und Wilhelm üblich. Aber da die junge Mutter, auf sich allein gestellt, einen Namen für ihren Jungen aussuchen mußte, nannte sie ihn nach ihrem Vater, dem Dachdeckermeister Weidenbrück, Christian.

Der Glockengießer Wilhelm brauchte – frei nach Schillers Lied von der Glocke – an die drei Jahre, um für sich selbst zu „prüfen, wer sich ewig bindet“, und der Sieglarer Pastor Sternenberg machte in seinem Taufbuch wohl mit gerunzelter Stirn den Eintrag „Christianus Weidenbrück, Filius illegitimus“. Aber Vater Wilhelm „band“ sich schließlich doch. Im Spätherbst des Jahres 1828 war es so weit: Am 27. November wurde geheiratet, aber, wie Jahre zuvor sein Bruder Heinrich, wiederum nicht in der Pfarrkirche, sondern, um dem Sieglarer Klatsch und Tratsch aus dem Wege zu gehen, in der abgelegenen und inzwischen völlig verlassenem Eremiten-Kapelle auf dem Ravensberg<sup>48</sup>. Wieder wirkte Georg als Trauzeugen mit, und der Sieglarer Pastor korrigierte mit Befriedigung seinen Eintrag im Taufbuch.

Mit der Hochzeit Wilhelms und Margarethas wandte sich alles zum Guten. Die Ehe wurde sehr glücklich und mit sechs Kindern gesegnet, von denen indes zwei, der 1830 geborene Georg-Jacob (der also die Vornamen seines Onkels und seines Großvaters trug!) und die 1837 geborene Gertrud, schon im Säuglingsalter verstarben.

Christians sittenstrenger Onkel, der unverheiratete Hagestolz Georg Claren, wird die ganze Affäre, die in Sieglar sicherlich Staub aufwirbelte, auf's entschiedenste mißbilligt haben, nicht zuletzt auch wegen des Rufs seiner Firma, hatte er es doch in seinem gesamten Geschäftsgebaren mit lauter Pastören und Bürgermeistern zu tun. Sicherlich hat er mit Rat und Tat (psychischem Druck und finanzieller Unterstützung?) auf seinen um acht Jahre jüngeren Bruder eingewirkt, das mißliche Verhältnis zu einem guten Ende zu bringen. Zum guten Schluß konnte er weiter höchst befriedigt Glocken gießen – in schöner Eintracht mit seinem Halbbruder Wilhelm und später auch mit diesem seinem in der Gießerei höchst anstelligen Neffen Christian, der nicht nur die Familientradition des Glockengießens für vier weitere Jahrzehnte fortsetzte, sondern sich zum tüchtigsten aller Clarens überhaupt entwickelte.

- 13 für die Pfaffen, wann die Pfaffen gefehen  
müßes gedult sein müßend.
- 14 für die kleinen Pfaffen die Müßend sind
- 15 für die Glöcklein im Thurm

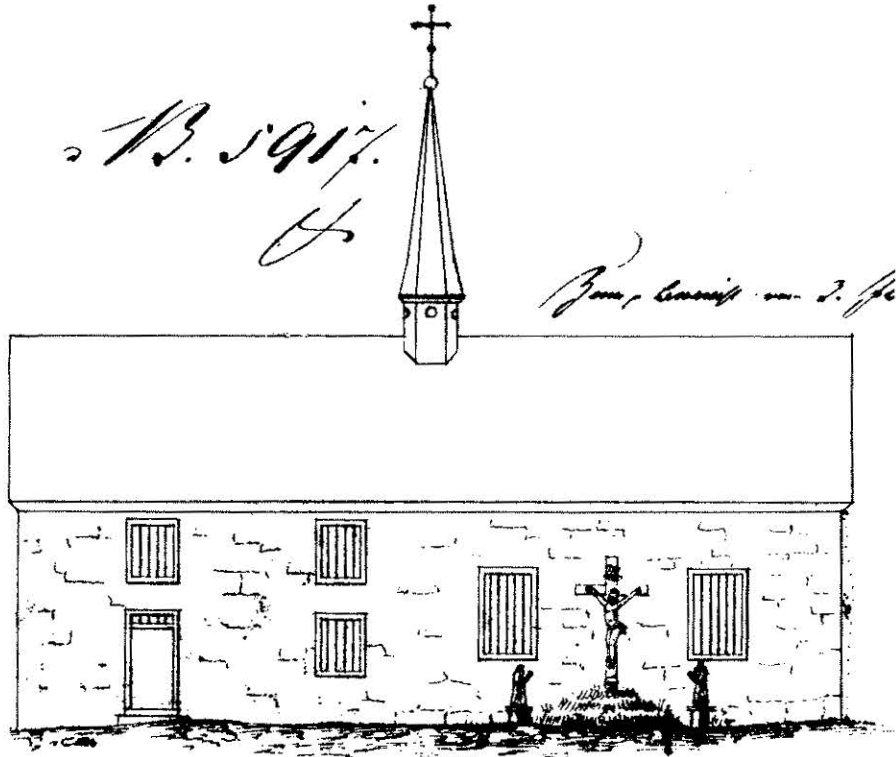
8 Aus einer Inventarliste der Eremitage: „Ein Kästchen, worin die schmerzhaft Mutter Gottes sich befindet. Ein kleiner Kupferner Weih(wasser)-kessel. Ein Glöcklein im Thurm“

### Der Kupferschläger Wilhelm als veränderter Glockengießer

Wilhelm muß es bei aller einträchtigen Zusammenarbeit mit Georg zeitlebens als Stachel empfunden haben, daß sein Bruder ihm nicht die ehrenvolle Berufsbezeichnung der tüchtigeren Clarens, die eines Glockengießers nämlich, zugestand. Auch ein neues „Gebrüder Claren“ als Markenzeichen auf den Glocken ließ Georg nach den Erfahrungen mit Heinrich nicht noch einmal aufkommen. In allen amtlichen Dokumenten figurierte Wilhelm – und dafür muß Georg gesorgt haben – als

„Kupferschlägergeselle“, so z. B. 1820, als er Trauzeugen bei der Hochzeit seines Bruders Heinrich war, und 1840 in einem vom Sieglarer Gemeindegemeinsekretär handschriftlich angefertigten Einwohnerverzeichnis der Gemeinde Sieglar, wo Wilhelm mit seiner Frau und Kindern hinter dem (unverheirateten) Familienoberhaupt „Georg Claren, Glockengießer, 60 Jahre“ aufgeführt wird. In den Berufs-Statistiken der Kölner Regierung aus den Jahren 1846 bis 1861 steht statt des „Gesellen“ zwar ein wohlbestallter „Kupferschmiedemeister“ Claren, aber das waren bürokratische Beförderungen, von denen man in Clarens Sieglarer Werkstatt nichts wußte<sup>49</sup>.

Noch mehrmals haben wir Anlaß, über Wilhelms Status in der Hierarchie Clarens nachzudenken. Im Jahre 1850 lie-



9 Authentische Bauzeichnung der Eremitage am Ravensberg aus dem Jahre 1825. Links der Eingang zu den Zellen der Einsiedler, in der rechten Hälfte des Gebäudes die durch beide Geschosse gehende Kapelle; in der Mitte der Dachreiter für das „sehr schöne Glöcklein“ der Clarens. Das mächtige Steinkreuz ist verschollen. Die beiden Statuen zu seinen Füßen, Paulus Eremita und Antonius von Padua stehen heute an der Pastorat von Sieglar.

ferte die Gießerei eine (nicht mehr vorhandene) Glocke nach Ollheim bei Rheinbach, die erstmals seit 1822, also nach achtundzwanzig Jahren, wieder einmal den Gießervermerk

48 Ganssen S. 70  
49 Dederichs S. 96 u. Anm. 25.



10 Die mächtige Quarzitplatte am Ravensberg, Fundament der Eremitage bis zu ihrem Abbruch im Jahre 1833.

„Gebrüder Claren aus Sieglar“ trug. Wie das? Zu dieser Zeit ging es Georg, der zwei Jahre später zu Tode erkrankt und in geistiger Umnachtung starb, schon sehr schlecht. Inzwischen war aber Wilhelms Sohn Christian bereits 24 Jahre alt und durchaus in der Lage, einen Glockenbetrieb zu leiten, wie sicherlich auch Vater Wilhelm selbst, der doch mittlerweile schon 28 Jahre lang in der Branche arbeitete. Wollte der Sohn, in Abwesenheit seines Onkels und Chefs Georg, eigenmächtig auch dem Vater einmal die Ehre zukommen lassen, als Schöpfer einer Claren-Glocke, wenn auch nur indirekt, genannt zu werden?

besäten Acker, und zwar „für 43 Thaler Preussisch Courant, welche vom Ankäufer gleich bar und richtig ausgezahlt worden sind“ und beglich bei der Ehefrau Levi Hoffmann einen „Restkaufschilling“ von gut 26 Talern. Dem Notar gegenüber – Georg war schon zwei Jahre tot – gab er, wie selbstverständlich, als Beruf „Glockengießer“ an<sup>50</sup>.

11 Die Familie des Glockengießergehilfen Theodor Grüsser

Unsere Vermutung, daß es auch Sohn Christian um eine Rangerhöhung seines Vaters gegenüber seinem übermächtigen Bruder Georg (und nicht zuletzt gegenüber den aufmerksamen und allzeit neugierigen Sieglarer Mitbürgern) zu tun war, findet noch 1869 auf Wilhelms Totenzettel eine späte Bestätigung. Unter dem Namen des „wohlachtbaren Herrn Wilhelm Claren“ ließ Christian den Ehrentitel der Clarens drucken, der seinem Vater offiziell zeitlebens versagt geblieben war: „Glockengießer zu Sieglar“.

Dort heißt es weiterhin: „Geboren in Cöln am 12. Juli 1789, verehelichte er sich am 27. November 1828 mit Margaretha Weidenbrück, die ihm bereits am 29. März 1860 in die Ewigkeit voringang. Die Gebrechen des Alters, sowie die Leiden seiner letzten Krankheit ertrug er mit Geduld und Ergebung in Gottes heiligen Willen. Er verschied am 6. September 1869 morgens gegen halb zehn Uhr an den Folgen einer Lungenentzündung. Seine 4 Kinder nebst den Schwiegerkindern und Enkeln verlieren an dem Verstorbenen einen christlich-frommen, für ihr Wohl zärtlich besorgten Vater und Großvater“<sup>51</sup>.

50 Die Grundstückskäufe Wilhelm Clarens habe ich vor Jahren den „alten Papieren“ verschiedener Sieglarer Familien entnehmen können.  
51 vgl. Abb. des Totenzettels Wilhelms

Auch Wilhelm zählte jetzt zu den Honoratioren von Sieglar, so 1852, als er einer der neun Unterzeichner einer Zehntabrechnung mit dem Großgrundbesitzer Graf Nesselrode war. Schon 1839 erwarb er von dem Ackersmann Johann Schmitz für knapp 50 Taler ein 97 Ruthen großes Grundstück „in der Sieglarer Flur 12, Parzelle Nr. 100“, „wie es da liegt, jedoch wird für mehr oder minder Ruthenzahl nicht gebürgt. Jedoch die Frucht, welche gegenwärtig darauf steht, erhält noch der Verkäufer“. Als Zeuge unterschrieb neben anderen auch Wilhelms Kollege, der Glockengießergehilfe Theodor Grüsser, nicht aber „Ehefrau Anna Schmitz, welche Schreibens unerfahren“.

Vor- und Familien-Namen der sämtlichen Bewohner eines jeden Hauses, einer jeden Besitzung (unter fortlaufender Nummer anzugeben).	Stand und Gewerbe.	Lebensjahr wo- in jeder Ein- selne sich be- findet.	Religion, (bei Juden wird be- merkt ob sie das Staatsbür- gerrecht haben oder nicht).
1. Johann Grüsser	Handlungshilfsbesorger	60	K.
2. Maria Anna Grüsser geb. Gräf	Handlungshilfsbesorgerin	37	K.
3. Johann Joseph Grüsser	Handlungshilfsbesorger	10	K.
4. Johann Grüsser	Handlungshilfsbesorger	9	K.
5. Wilhelm Grüsser	Handlungshilfsbesorger	7	K.
6. Johann Maria Grüsser	Handlungshilfsbesorger	4	K.

Im Jahre 1852 wurde Wilhelm mit seinen vier Kindern Alleinerbe seines verstorbenen Bruders, und stracks bezahlte er Schulden aus früher getätigten Grundstückskäufen und erwarb bald weitere „Örtchen“ dazu. So kaufte er 1854 von Hyeronimus Mondorf einen 58 Ruthen großen „auf dem Hochfelde“ gelegenen und mit Klee

## WILHELM CLARENS ZAHLREICHE NACHKOMMENSCHAFT

Die vier auf dem Totenzettel genannten Kinder aus der Ehe Wilhelms mit Margaretha Weidenbrück haben sich als Erwachsene, wie man in Sieglar zu sagen pflegt, alle „gut verheiratet“, und zwar mit der ersten Garnitur der Sieglarer Gesellschaft, und weiter gemehrt haben sich die Clarens auch.

Tochter Sophie heiratete 1862 den wohlhabenden Kaufmann Heinrich Josef Lindlahr aus Hennef-Warth. Elisabeth vermählte sich 1863 mit dem „dicken Bauern“ Peter Bouserath, und Christine (sic!) ehelichte am 26.11.1852 den aus Aueishecke stammenden Gemeindegemeindevater und späteren Gemeindevater Wilhelm Schmitz. Als mit ihrem Mann „solidarische Kautionsstellerin“ hinterlegte sie bei der Gemeinde Sieglar 2.000 Taler als Sicherheit für sein Rendantenamt, in dem er ja ständig mit viel barem Geld zu tun hatte. Auch die Kinder dieses Paares hatten es in sich. Der eine, Peter, folgte seinem Vater als Kämmerer der Bürgermeisterei Sieglar und wurde auch Sieglars erster Posthalter. Der andere, Christian geheißen (wie sein Onkel, der Glockengießer, und sein Großvater, der Dachdeckermeister), studierte Medizin, heiratete die Tochter des Sieglarer Arztes Dr. Wilhelm Busch und war zuletzt als Sanitätsrat das mittlere Glied von drei Sieglarer Ärztegenerationen Schmitz. Der älteste Sohn wurde Metzger in Betzdorf, aber seine Tochter, Christine, zog es wieder ins Heimatdorf Sieglar. Sie heiratete den Kaufmann Gehlen und brachte das erste Kino ins Dorf, die heutigen „Gehlen's Lichtspiele“<sup>52</sup>.

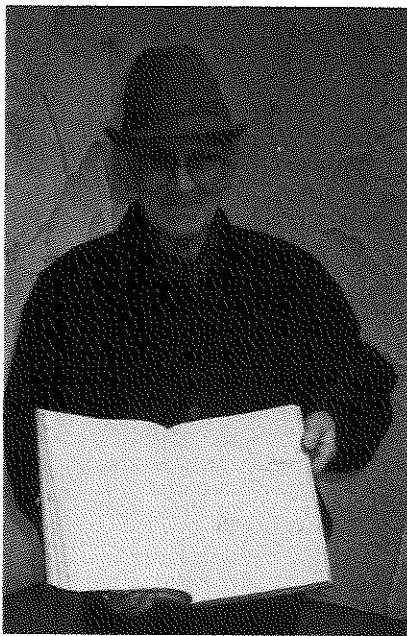
Und Christian schließlich, das Sorgenkind der Jahre 1826–28? Er wurde der gelehrtste Lehrling in der Gießerei seines Onkels Georg und entwickelte sich nach dessen Tod zum erfolgreichsten aller fünf Glockengießer Clarens. Nach dem Tod seines Vaters 1859 war er auch der einzige Träger des klangvollen Nachnamens Clarens.

## CHRISTIAN, DER STAR DER FAMILIE, 1826–1891

Christian erblickte am 21. Juli 1826 in Sieglar das Licht der Welt. Beim Lehrer Andreas Brinkmann lernte er lesen,

schreiben und vor allen Dingen rechnen. Aktenkundig wird er erstmals als Glockengießerlehrling im Sieglarer Einwohnerverzeichnis von 1840. Im Jahre 1851, als Onkel Georg auf den Tod erkrankt war, übernahm wie selbstverständlich er (und nicht sein Vater!) im Alter von 25 Jahren die Leitung der Glockengießerei. „In diesem Jahre werden fünf Glocken mit dem Meisternamen Georg Claren und eine mit dem Namen Christian Claren gegossen“<sup>53</sup>.

Ein Jahr nach dem Tode Georgs, am 7. April 1853, wurde Christian in der Kirche der Hl. Adelheid zu Villich die 26jährige Anna Gertrud Heider aus Geislar angetraut. Aus der Ehe gingen acht Kinder hervor, über die weiter unten berichtet wird.



12 Otto Overath aus Sieglar mit dem „Rechnungsbuch“ seines Großvaters in Händen. Peter Joseph Overath schmiedete für die Clarens die Glockenkloppeel und alles Eisenwerk für die Glockenstühle.

Wie schon sein Onkel Georg war auch Christian lange Jahre Mitglied des Gemeinderates von Sieglar. Zu seinen schmerzlichsten Erinnerungen wird die Eschmarer Gemeinderatssitzung vom 7.10.1887 gehören, an der Christian Claren, da laut Protokoll „zahlungsunfähig“, entweder nicht teilnehmen wollte oder durfte.

Übrigens ist Christian der einzige Clarens von dem wir ein Bild besitzen, zwar nur ein Schattenriß, der, von dem Düsseldorfener Künstler Mebus gefertigt, im Profil einen stattlichen, selbstbewußten Mann zeigt<sup>54</sup>.

Aus Christians alten Tagen sei eine Episode wiedergegeben, die sich der

Verfasser vor Jahrzehnten von alten, in der Gastwirtschaft „Zur Küz“ am Stammisch versammelten Sieglarern erzählen ließ. Als Kinder waren diese Männer mit Eimer und Schüppe eifrig hinter jedem „Peerdsköttel“ (Pferdeäpfel) auf den Sieglarer Straßen her gewesen, denn auf der Glockengießerei zahlte man ihnen pro Eimer Pferdemit fünf Reichspfennige bar auf die Hand. Angeblich sind Pferdeäpfel auch heute noch beim Glockengießen unentbehrlich. Beim Abliefern wurden die Kinder besonders an Samstagabenden scheu des alten Mannes gewahr, wenn er, halb erblindet, im Freien unweit des Claren'schen Glockenstuhles auf einem Stuhl saß und, mit versonnenem Blick in die Dämmerung schauend, das erste Probeläuten neu gegossener Glocken abnahm und dann entschied, ob diese gleich in ihre Glockenstube auf irgendeinem Kirchturm im Rheinland durften oder vorderhand – „soll das Werk den Meister loben“ – noch einmal zurück in die Werkstatt mußten.

Zitieren wir, Meister Christian zu Ehren, abschließend Verse aus zwei Gedichten freilich unterschiedlicher Qualität. Die erste Strophe verfaßte der empfindsame Pastor Johannes Hellen 1922 in Sieglar anlässlich eines rauschenden „Glockenfestes“ und sicherlich in memoriam „des alten Gießers“ Christian Claren und nannte sein Gedicht „Die Glocken von Sieglar“; die zweite hier zitierte Strophe verfaßte Friedrich Schiller im Jahre 1799 in Weimar und nannte sein Gedicht „Das Lied von der Glocke“. Schon elf Jahre zuvor hatten ihn dazu die „Glocken von Rudolstadt“ inspiriert<sup>55</sup>.

Johannes Hellen:

Vorüber die Zeit und der Glockenguß,  
das Klopfen und Klingen verstummt.  
Doch immer daran ich denken muß,  
und hör' dann wie's siedet und summt.  
Es ist, als ob in der stillen Nacht  
die Werkstatt von neuem erstehet.  
Der alte Gießer ist wieder erwacht  
und wirket und formet und drehet.

52 Schulte, Gemeindepolitik S. 70ff.

53 Dederichs S. 96.

54 Die Schattenrisse Clarens und Brinkmanns wurden mit 22 weiteren Sieglarer Honoratioren „nach der Natur ausgeschnitten von C. Mebus aus Düsseldorf am 26. Februar 1865“, einem Samstag. Das Original ist im Besitz der Familie Gehlen.

55 Freundliche Mitteilung des gebürtigen Rudolstädters Ulrich Grossmann, Schulverwaltungsamt der Stadt Troisdorf; über Pastor Hellen (1917 bis 1923 in Sieglar) s. Schulte, Kirchen und Schulen S. 22. Sein Gedicht ist in Gänze gedruckt bei Gansen S. 74.



Friedrich Schiller:

So laßt uns jetzt mit Fleiß betrachten  
 was durch die schwache Kraft entspringt;  
 den schlechten Mann muß man verachten,  
 der nie bedacht, was er vollbringt.  
 Das ist's ja, was den Menschen zieret,  
 und dazu ward ihm der Verstand,  
 daß er im innern Herzen spüret,  
 was er erschafft mit seiner Hand.

## CHRISTIANS GATTIN ANNA GERTRUD, GEB. HEIDER, UND IHRE ACHT KINDER

Im Jahre 1963 fand Anton Salz, Schwiegersohn von Christians Tochter Agnes, im Keller seines Hauses in der Sieglarer Kirchstraße Nr. 4 ein altes Gebetbuch, das M. Heyder aus „Geyslar“, Bruder der Gertrud Heider, seiner Schwester im Jahre 1842, also wohl zu Gertruds Erstkommunion, „zum Geschenk und steten Erinnerung an ihren Bruder“ gemacht hatte. Der liebevolle Bruder schrieb auch gleich ein von ihm selbst verfaßtes, frommes Gedicht auf die Innenseiten des Buches:

Wenn ich es sollte verlieren und thät  
 es jemand finden,  
 er tue sich mir zu Ehren zum Wieder-  
 geben binden.  
 Fang Dein Werk mit Freuden an, Je-  
 sus hat es in Händen.  
 Ohne Jesus nichts gelingen kann, Je-  
 sus wird es wohl enden.  
 Steh mit Jesum morgens auf, geht mit  
 Jesum schlafen.  
 Führe mit Jesum Deinen Lauf. Lasse  
 Jesum schaffen.

Am 25. Juni 1872, abends 9 Uhr ist diese gute Frau und Mutter, die „wohl-  
 achtbare Frau Anna Gertrud Claren  
 geb. Heider“ wie wir ihrem Totenzettel  
 entnehmen, „nach längern, mit christ-  
 licher Geduld ertragenen Leiden, an  
 den Folgen einer Abnehmungskrank-  
 heit, frühzeitig gestärkt mit den Heils-  
 mitteln unserer heiligen Kirche, sanft  
 und gottergeben dem Herrn entschlaf-  
 en. An ihrem Sarge trauern ihr Gatte  
 und fünf Kinder, welche in ihr eine  
 treue Gattin und liebevolle Mutter ver-  
 lieren“. Diese fünf Kinder waren Chri-  
 stine, Elisabeth, Agnes, Konrad und  
 Franz Karl. Drei weitere waren schon  
 in frühester Jugend, kaum ein Jahr alt,  
 verstorben, nämlich Georg Wilhelm  
 1858, Georg Mathias 1861 und Jo-  
 hann Peter 1868.

Anna Gertrud war eine fromme Frau,  
 die ihr Gebetbuch, das Geschenk ihres  
 Bruders, zeitlebens in Ehren hielt.

13 Facsimile aus dem „Rechnungsbuch“ des Schmiedes Overath: (Leistungen für) „Christian Claren, 1873 Mai/Juni: von Honnefer Klocken beschlag Alteisen übrig geblieben 49 Pfund, 4 neu Schuh an das Thor und 4 Schrauben, ein neu Ohr an ein Klepper gemacht. Ein großer Klepper kürzer gemacht, durchgehauen und wieder aneinander geschweißt. An die Klockenarme für Cöln noch 4 Streben mit 4 Schrauben“.

Case- fens- de- st	Bezeichnung des Hauses oder der Wesung.	Vor- und Familien-Namen der sämt- lichen Bewohner eines jeden Hauses, einer jeden Wesung (unter fortlan- sender Nummer anzugeben).	Stand und Gewerbe.	Lebens- jahr 1800 bis 1840 jeder Eine- seine sich be- findet.	Religion, bei Tuben wird be- merkt ob sie bei Staatsbür- gerrecht haben oder nicht.	Beit- der Bevö- ker- ung jeden Hauses.
153	1. M. 153	a) W. Pfaffen Overath	Wohnhaus	53	d.	
84		b) M. Harbin Overath	Schiffbau	33	d.	
		c) W. P. Overath	Schiffbau	33	d.	
		d) M. Harbin Overath	Schiffbau	5	d.	
		e) M. Harbin Overath	Schiffbau	14	d.	
		f) M. Harbin Overath	Schiffbau	2	d.	
		g) W. P. Overath	Schiffbau	21	d.	
		h) M. Harbin Overath	Schiffbau	21	d.	

14 Die Familie des Hufschmiedes Martin Overath im Haus Nr. 153 im Sieglarer „Unterdorf“.

Nach der Geburt ihrer acht Kinder hatte sie regelmäßig die Uhrzeit ihrer Entbindung und die Tageszeit von deren Taufe in das Gebetbuch eingetragen, wohl um sie damit auf ihre schlicht-gläubige Art dem Herrn zu empfehlen.

Sie war die Gattin eines Glockengießers und wird Schillers „Lied von der Glocke“ – wie fast alle Sieglarer bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts – in der Schule auswendig gelernt haben. Dürfen wir ihr und ihrer großen Familie hier eine Stelle aus Schillers unsterblichem Lied widmen, in der die liebevolle Mutter und die friedvolle Glocke fast identisch sind?

*Christ. Claren*  
 1873  
 Mai  
 Juni  
 14  
 ein  
 ein  
 ein  
 ein  
 ein

Denn mit der Freude Feierklänge begrüßt sie das geliebte Kind auf seines Lebens erstem Gange, den es in Schlafes Arm beginnt; ihm ruhen noch im Zeitenschoße die schwarzen und die heitern Lose;

der Mutterliebe zarte Sorgen bewachen seinen goldenen Morgen. Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.

In Frau Anna Gertruds Gebet- und Tagebuch lesen wir: „Christine, unser erstes Kind wurde am 17. 6. 53 mittags zwei Uhr geboren und am 19. 6. sonn-  
 tagnachtsmittags 4 Uhr in Sieglar getauft“. Christines Vorname erinnert an Vater und Großvater. Am 11. Februar 1882 ehelichte sie in Sieglar den Lehrer Franz Oberdoerfer, und am 22. November 1922 ist sie in Hamborn verstorben.

Elisabeth, die zweite Tochter, wurde am „24. Januar 1855 morgens ein halb drei Uhr“ geboren und schon einen

Tag später getauft. Sie ehelichte am 3. Februar 1877 in Sieglar den Bauunternehmer Lorenz Homberg (geb. 1.4.52 in Sieglar, Sohn des Maurers Peter Josef und der Gertrud Conzen). Dem jungen Paar wurde am 8.2. ein Sohn Christian geboren, den man am 10.2. taufte. Offenbar wohnte man zunächst noch im Hause der Mutter, denn bald vermerkte diese (erleichtert?) in ihrem Gebetbuch: „ausgezogen am 7.4. 1877.“

Wieder zwei Jahre später kam wieder ein Mädchen auf die Welt, dem man den Namen Agnes gab: „Am 5. Januar 1857 morgens ein halb sechs Uhr wurde unser drittes Kind geboren und am 16. Januar nachmittags in Sieglar getauft“.

Agnes war das erste Mitglied der Familie Claren, das eine Höhere Schule besuchte, und zwar das Ursulinenkloster in Hersel. Der gute Pfarrer Maassen, der als Historiograph der Erzdiözese Köln viel herum kam, macht der Schule ein schönes Kompliment: „Die ordnungsmäßige Leitung, die auf tief religiöser Grundlage beruhende einfache und angemessene Erziehung, der treffliche Unterricht, die vor allen anderen Schulen ausgezeichnete Handarbeit, die wohlthuende, bis zur ärmsten (!) Schülerin durchgeführte Reinlichkeit, das waren innere Vorzüge der Mädchenschule im Kloster der Ursulinerinnen, welche der Berichterstatte von 1867–1874 zu beobachten Gelegenheit hatte“<sup>56</sup>.

Am 23. März 1872 stellte die Schwester Oberin, M. Hildegard Brunswicker, ihrem Sieglarer Zögling, dem „Fräulein Agnes Claren“ ein Zeugnis über ihre schulischen Leistungen im Wintersemester 1871/72 aus, das sich sehen lassen kann: „Betragen gegen Vorgesetzte und Mitschüler sehr gut“. Ihr „Fleiß“ und ihre „Fortschritte“ in nicht weniger als zwanzig (!) Unterrichtsfächern werden alle mit gut und sehr gut

benotet, doch hat Agnes die höchste in Hersel zu vergebende Zensur, ein „vorzüglich“, nicht errungen. Ganz konkret wird das Zeugnis in dem kniffligen Fach Rechnen, und da waren die „Fortschritte“ der Fünfzehnjährigen nur „ziemlich gut“. Ob sie wohl wußte, daß die beiden Glocken, die sie zum sonntäglichen Gottesdienst in die Herseler Pfarrkirche St. Ägidius riefen, im Jahre 1833 von ihrem Großonkel Ge-

*Herrn Bürgermeister Kerp von Sieglar  
zur gef. Äußerung über den Geisteszustand  
des Georg Claren vor seinem Tode mit unermitteltem  
Wahnsinn und Fortdauernd krank gewesen,  
ob er wirklich schwachsinnig und fort-  
dauernd krank gewesen, ob und wie lange  
er in der Irrenanstalt zu Endenich aufgenommen und  
ob er geheilt entlassen war. Termin 14 Tage. Bonn,  
9/11 52 (gez.) Helmentag.*

15 Der „Königliche Ober-Prokurator zu Bonn, Herr von Ammon“ (Staatsanwalt), an die Gemeinde Sieglar: „Herrn Bürgermeister Kerp von Sieglar zur gefälligen Äußerung über den Geisteszustand des Georg Claren vor seinem Tode und namentlich im Frühjahr 1851 (Datum des Testaments), ob er wirklich schwachsinnig und fortdauernd krank gewesen, ob und wie lange er in der Irrenanstalt zu Endenich aufgenommen und ob er geheilt entlassen war. Termin 14 Tage. Bonn, 9/11 52 (gez.) Helmentag“.

16 Schattenrisse von Christian Claren und dem Sieglarer Lehrer Andreas Brinkmann.



6

6. A. Brinkmann.



13

13. C. Claren.

Nach der Natur ausgeschnitten v. C. Mebus  
aus Düsseldorf, am 26. Februar 1865.

org gegossen worden waren? Die Herseler Anna Maria-Glocke trug eine fromme Inschrift und einen stolzen Gußvermerk:

Vernehmt Ihr mein Läuten in Drangsal und Ruh,  
dann tön'es als flüstere ein Engel Euch zu:  
Gelobt sei der Herr, Ihm sei Preis in der Höh,  
Es komme sein Reich, sein Wille gescheh“

„1833 umgegossen von Georg Claren in Sieglar unter Pastor Bierbaum aus freiwilligen Beiträgen“.

Agnes heiratete am 26. Februar 1886 den Sieglarer Kaufmann Johann Josef Gehlen (geb. am 3.5. 1851 und gestorben am 28.5. 1913 in Sieglar). Offenbar hatte sie bei den Klosterfrauen zu Hersel auch die feine Lebensart kennengelernt und verwirklichte sie auch in ihrem Sieglarer Haushalt. Es hat sich eine Rechnung einer „Silber- und Bijouteriewaaren-Fabrik“ in Altena in Westfalen erhalten, bei der Agnes so schöne Sachen wie eine Kuchenzange, Salatschere und Tortenschaukel, alles aus massivem Silber, bestellte. Agnes wurde 71 Jahre alt und ist am 22. März 1928 in Sieglar verstorben.

56 G.H.Chr. Maassen, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Hersel, Köln 1885, S. 133 u. 141:

Ihr Schwiegersohn, der am 10.11. 1888 in Horst bei Rosbach geborene Anton Salz, ging am 24.1. 1922 mit Agnes' Tochter Christina die Ehe ein, (und hat – selbstlos und familienstolz – vor Jahrzehnten dem Verfasser dieses Aufsatzes nicht nur wertvolle Erbstücke aus Georgs und Christians Glockengießerei zur Verfügung gestellt, sondern ihm auch die hier verarbeiteten, höchst willkommenen Informationen über die Familie Claren und über den internen Betrieb der Gießerei geliefert).

Der am 21. Mai 1862 geborene Konrad war der erste Sohn Christians und Anna Gertruds (von vieren), der die Kinderkrankheiten überlebte und von dem sich die Familie die Fortsetzung ihrer glorreichen Glockengießertadition erhoffte. In der Tat trat er als Lehrling in den väterlichen Betrieb ein, bildete sich zum „Former“ in der Gießerei aus und versuchte sich wohl auch als Glockengießer – aber ohne das traditionelle Claren'sche Engagement und daher auch ohne Erfolg, wie weiter unten geschildert wird.

Das jüngste Kind, der am 3. 10. 1866 geborene Franz Karl, war beim Tod seiner Mutter noch keine sechs Jahre alt. An keiner Stelle wird er im Zusammenhang mit der väterlichen Glockengießerei erwähnt. Er wohnte später in Siegburg. Noch im Jahre 1898 beschäftigte er als Erbe der angeblich legendären Hinterlassenschaft seines Vaters Christian die Phantasie Sieglarers Klatschbasen<sup>57</sup>.

## WIE VATER CHRISTIAN UND SOHN CONRAD VON SIEGLAR NACH MEHLEM REISTEN.

Wir schildern hier zwei Geschäftsreisen, die zwei Clarens vor gut hundert Jahren in Sachen Glocken von Sieglar nach Mehlem unternommen haben, nämlich Vater Christian im Jahre 1860 und Sohn Conrad im Jahre 1893, und wenn sie etwas erweisen, dann daß zwischen Vater und Sohn Welten lagen.

Seit eh und je hatte man in der Claren'schen Gießerei immer die eine oder andere meist leichtgewichtige Glocke „auf Lager“, oft ohne Inschrift und Namenspatron, Glocken, die von ihren Bestellern wegen irgendwelcher Mängel zurückgewiesen wurden oder auch zum Umguß in Kauf genommen worden waren und die man nicht sofort in

308	1	Georg Claren	Glockengießerei	60	St.
	2	Wilhelm Claren	Bruder des G. Claren, Kupferschlägers	15	St.
	3	Kristian Claren	Sohn des W. Claren, Glockengießerlehrling		

17 Die berufliche Rangordnung der Clarens in einem amtlichen Verzeichnis: „Georg Claren, Glockengießer und Spritzenfabrikant; Wilhelm Claren, Bruder des G. Claren, Kupferschlägers; Kristian Claren, Sohn des W. Claren, Glockengießerlehrling“.

18 Totenzettel Wilhelm Claren



den Schmelzofen schickte. Potentielle Kunden sollten auch in Notfällen prompt bedient werden können, denn welche Kirchengemeinde wollte wohl bei geborstenen Glocken u. U. jahrelang auf ihr geliebtes und als Zeitanzeige unentbehrliches Glockengeläut verzichten?

Solch ein Notfall trat in der Neujahrsnacht 1860 an der Pfarrkirche St. Severin in Mehlem ein. Der Turmhelm geriet in Brand, die Glocken schmolzen und lagen schließlich, zu formlosen Erzklumpen erstarrt, zu Füßen des Turms<sup>58</sup>. Geschäftstüchtig wie er war, fand sich Christian Claren schon wenige Tage später in Mehlem ein, sah sich die Bescherung an, machte die Mehlemer darauf aufmerksam, daß der unter den verkohlten Balken liegende Glocken-„Schmolz“ – nicht weniger als 50 Zentner formloser Bronze – sehr wohl wieder zu verwerten sei, ließ das Metall auch bald nach Sieglar abtransportieren – und hatte aus sei-

nem Vorrat auch gleich ein Glöckchen mitgebracht, damit in den nächsten Jahren bis zum Wiederaufbau des Turmes wenigstens etwas in Mehlem bim-melte.

Christians eifertiges Geschäftsgebaren zahlte sich aus. Vier Jahre später hatte man in Mehlem wieder Geld für ein neues Geläute und selbstverständlich bekam Christian Claren den Gußauftrag für eine Severinus-, eine Sebastianus- und eine Barbara-Glocke, 2836 Pfund, 1856 Pfund und 1443 Pfund schwer. Mit den Mehlemern verstand Claren sich inzwischen so gut, daß er ohne Widerspruch auf allen drei Glocken folgenden flotten und werbewirksamen Zusatz anbringen konnte:

Als zu Mehlem die Kirche verbrannt. Hielten auch die Glocken nicht stand (1860). Da hat, nachdem drei Jahr verflossen, Claren aus Sieglar sie neu gegossen (1864).

Warum wir dies an dieser Stelle erzählen? Noch dreißig Jahre später erinnerte man sich in Mehlem an diesen „Christian aus Sieglar“. Zwar ging es nur um ein neues Glöckchen für die Kapelle der Sieben Schmerzen Mariens im Mehlemer Oberdorf<sup>59</sup>, aber immerhin.

Im Protokollbuch des Männergesangsvereins Loreley Mehlem findet sich im Herbst des Jahres 1892 folgende Eintragung: „Ferner wurde in der Versammlung beschlossen, daß am Neujahrstag ein Concert abgehalten werden soll, dessen Ertrag zur Beschaffung einer neuen Glocke in der Oberdorfer Kapelle bestimmt sein soll“. Man nahm Kontakt mit Sieglar auf, wohl ohne zu wissen, daß Christian nicht mehr unter den Lebenden weilte, hielt aber nichtsdestoweniger im Frühjahr 1893 eine sehr günstige Claren'sche Offerte in Händen: „In seinem Angebot berechnet Glockengießer (!) Conrad Claren aus Sieglar für die 135 Pfund schwere Glocke 121 Mark. Die

57 s. weiter unten;

58 Maassen, Bonn-Land S. 268ff.

59 Alois Weisgerber, „Die Kapelle im Mehlemer Oberdorf“, Godesberger Heimatblätter Heft 1, S. 51: „In der Dachlaterne ein Glöckchen des späten 19. Jahrhunderts (Stiftung des Gesangsvereins Loreley)“.

Lieferung der Glocke erfolgt am 6. März 1893“.

Es ist keineswegs anzunehmen, daß Conrad diese Glocke selbst gegossen hat, obwohl er sich gern als Glockengießer anreden ließ. Vielmehr wird er alles, was von der Gießerei seines Vaters übrig geblieben war, zu Geld gemacht haben. Also wanderte zum zweiten Mal ein Glöckchen von Sieglar nach Mehlem. Aber Welch ein Unterschied! Vater Christian hatte 1860 den Mehlemern ein Glöckchen geschenkt und auf diese Weise einen über zwei Tonnen schweren Gußauftrag nach Sieglar geholt, während sein Sohn Conrad 1893 ein ähnliches Glöckchen nach Gewicht verscherbelte, das Pfund für weniger als eine Mark, das noch heute in der Dachlaterne der Ka-

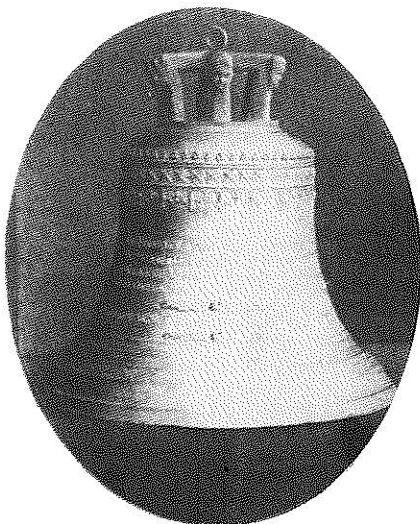
pelle zu den Sieben Schmerzen Mariens im Mehlemer Oberdorf läutet.

## VON DER GLOCKEN-GIESSEREI ZUR GASTSTÄTTE „ZUR GLOCKE“

Möchte es sein, daß Conrad auf der „Geschäftsreise“, die ihn 1893 von Sieglar über Godesberg nach Mehlem führte, seine spätere Frau kennengelernt hat? Denn am 24. September 1894 heiratete er eine Godesbergerin, die Witwe Anna Maria Brodesser, geb. Billig, und die beiden investierten alles, was nach dem Bankrott der Glockengießerei 1887 und nach dem Tode Va-

nach bestehenden Gastwirtschaft in Oberlar, die zunächst Gaststätte Brodesser, später „Zur Glocke“, hieß und in der Conrad bis zu seinem Tod am 26. August 1918 am Zapfhahn stand.

Schon 1895 muß es in Oberlar die Gastwirtschaft Brodesser gegeben haben, denn am Buß- und Betttag dieses Jahres kam die Wanderabteilung des Godesberger Turnvereins von Godesberg aus zu Fuß beim „Trinchen“ Claren, geb. Billig, verwitwete Brodesser, in Oberlar zu Besuch: „Bei Gesang und strammem Schritt ging es durch den Ort Siegburg, am Brückberg und der Geschoßfabrik vorbei, gegen Troisdorf an, welches wir, auf einer schönen Chaussee gehend, auch bald erreichten. Nach einer kleinen Weile erreichten wir auch das Ziel unserer



19a Die von Christian Claren 1880 für die Kapelle auf dem Michelsberg bei Münstereifel gegossene St. Michaelsglocke auf einem „Modellphoto“. Es zeigt die „falsche Glocke“, also die in Lehm und Wachs auf den aufgemauerten „Glockenkern“ modellierte Glockenform, die vor dem Guß zerstört wird. Mit Zierat, St. Michaels-Medaillon und Inschrift gab sich Christian besonders viel Mühe, denn er verwandte diese Glocke in der Werbung. Allerdings hat er ein wenig gepusht: Die Engelsköpfchen an den Henkeln der Krone wurden später beim Guß weggelassen.

19b Das mittlere Bild zeigt die gleiche Glocke im Jahre 1942, höchst gefährdet, auf dem Glockensammelplatz in Hamburg. Offenbar wegen ihrer reichen Zierrat ordnete man sie als kunsthistorisch wertvoll in die Gruppe b ein („Weil von gewissem Wert, einstweilen im Sammelager zurückzustellen“). Vielleicht steht das SIG auf ihrer Flanke links für ihren Gußort Sieglar. Gerührt wird an der Glocke ihr „reicher Schulterfries mit Dreiblattklee, geometrischen Blüten und hängenden Palmetten“ und das 16 cm hohe Relief von Erzengel Michaels Kampf mit dem Drachen.

20 Broschüre, die Pfarrer Hellen anlässlich des Sieglarer Glockenfestes von 1922 unter die Leute brachte. Sie enthält zehn Gedichte, darunter „Was Sieglars alter Kirchtrum spricht“ und „Glocken von Sieglar“

19c Seit 1947, dem Jahr ihrer glückhaften Heimkehr aus dem Krieg, läutet die St. Michaelsglocke wieder in ihrer angestammten Glockenstube auf dem Michelsberg bei Münstereifel. Zwischen Rosenranken steht der Gußvermerk „Gegossen von Christian Claren in Sieglar 1880“. Die Glockeninschrift ist ebenso kirchentreu wie diplomatisch wie patriotisch und kämpferisch, wenn sie in ihrem unruhigen Gußjahre 1880 innenpolitisch Bismarcks verbissenen „Kulturkampf“ gegen die katholische Kirche anklingen läßt und außenpolitisch Frankreichs Revanchegeleüste nach dem verlorenen Krieg von 1870/71: St. Michael, von Gott gesandt, ein Hort für Kirch und Vaterland, hau nieder unsre Feind zugleich und führe uns ins Himmelreich!

## Klänge aus der Heimat



Sänge und Sagen  
Aus Sieglars alten und neuen Tagen

Zum Glockenfest sie ein sich stellen,  
Sie jaun u. sang — Johannes Hellen.

Hell wie der Glocken Klang  
Soll sein mein Sang!

ter Christians 1892 übrig geblieben war, und wohl auch das, was die Witwe Brodesser aus Godesberg mitgebracht hatte, in den Bau einer heute

heutigen Fahrt, nämlich den Gasthof Brodesser in dem Ort Oberlar. Hier selbst wurden wir von unserem ersten Turnwart Billig empfangen und herrschte bald ein lustiges Treiben unter den Turnern. Nach einer tüchtigen Stärkung, welche uns Küche und Keller dort bot und welche ausgezeichnet waren, wurde manch heiteres Lied gesungen, wobei die zwei Stunden wie im Fluge dahin flogen, welche uns noch bis zum Abgang des Zuges übrig blieben. Nach fröhlicher Verabschiedung vom Trinchen erreichten wir den

Bahnhof Troisdorf, woselbst uns das Dampfroß wieder nach Dollendorf brachte. Nach glücklicher Überfahrt erreichten wir wieder unser liebes Godesberg, und konnte man sich mit dem Bewußtsein, recht fröhliche Stunden verlebt zu haben und eine schöne Turnfahrt gemacht zu haben...“ (sic!)<sup>60</sup>.

Noch lange Zeit nach ihrem Niedergang regten die Clarens und ihr ver-

## AUFSTIEG UND VERFALL EINES FAMILIENUNTERNEHMENS 1712-1892.

Konrad war beim Tod seines Vaters immerhin 29 Jahre alt, hatte andert-halb Jahrzehnte im väterlichen Betrieb gearbeitet, gab auch gelegentlich noch


sche Können seines Vaters Christian, seines Onkels Georg und seines Großvaters Jacob. Was Konrad später auf Befragen neugieriger Heimatforscher und Journalisten zu seiner „Rechtfertigung“ angab, klingt kleinlaut und konstruiert.

Seine Frau Anna Maria überlebte ihren Mann um dreißig Jahre. Am 23. November 1948 ist sie in Oberlar im Alter von 82 Jahren verstorben. Der Sieglarburger Heimatforscher Peter Gansen hat sie in den dreißiger Jahren bei den Recherchen zu seiner schönen Abhandlung über die Claren'sche Gießerei in Oberlar aufgesucht und über die Gründe befragt, warum ihr 1918 verstorbener Mann nicht die Familientradition als Glockengießer fortgesetzt habe. Sie konnte ihm nur folgendes berichten: „Konrad beklagte sich besonders, daß sein verstorbener Vater ihm die Geheimnisse der Glockengießerkunst nicht genügend anvertraut und seine Gußtabelle nicht schriftlich hinterlassen habe; so habe er die alte Familientradition aufgegeben“<sup>62</sup>.

Wie dem auch sei, so ist noch am betrüblichsten, daß sich von dem Firmenarchiv der Clarens, das eine

Jesus! Maria! Joseph! Johannes!

Ich bin die Aufrichtung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Joh. 11, 25.



Zum christlichen Andenken an die wohlachtbare Frau

### Anna Gertrud Claren

geb. Heider.

Geboren zu Geislar, Pfarre Nilsch, am 2. Februar 1827, verheiratet am 17. April 1853 mit Christian Claren, ist sie am 25. Juni 1892, Abends 9 Uhr, nach längern, mit christlicher Geduld ertragenen Leiden, an den Folgen einer Abnehmungskrankheit, frühzeitig gekürzt mit den Heilmitteln unserer hl. Kirche, sanft und gottesgeben dem Herrn entschlafen.

An ihrem Sarge trauern ihr Gatte und fünf Kinder, welche in ihr eine treue Gattin und liebevolle Mutter verlieren. Sie empfehlen die Seele der Verstorbenen dem Opfer der Briefter und dem Gebete der Gläubigen, damit sie desto eher ruhe im Frieden.

**Todes-Anzeige.**

Heute Abend 10<sup>1/2</sup> Uhr verschied nach längerem Krankenlager sanft und ruhig unser langst. geliebter Väter, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager, Herr

### Christian Claren,

Glockengießer,

im Alter von 65 Jahren. Mit tiefstem Schmerze über den unersetzlichen Verlust bitten um stille Theilnahme die trauernden Hinterbliebenen.

Sieglar, Mandes u. Bonn den 18. Juli 1891

Die Beerdigung findet statt Freitag den 17. Juli, Morgens 9 Uhr.

21 Totenzettel der Gertrud Claren, geb. Heider

22 Todesanzeige Christians in der „Deutschen Reichs-Zeitung“

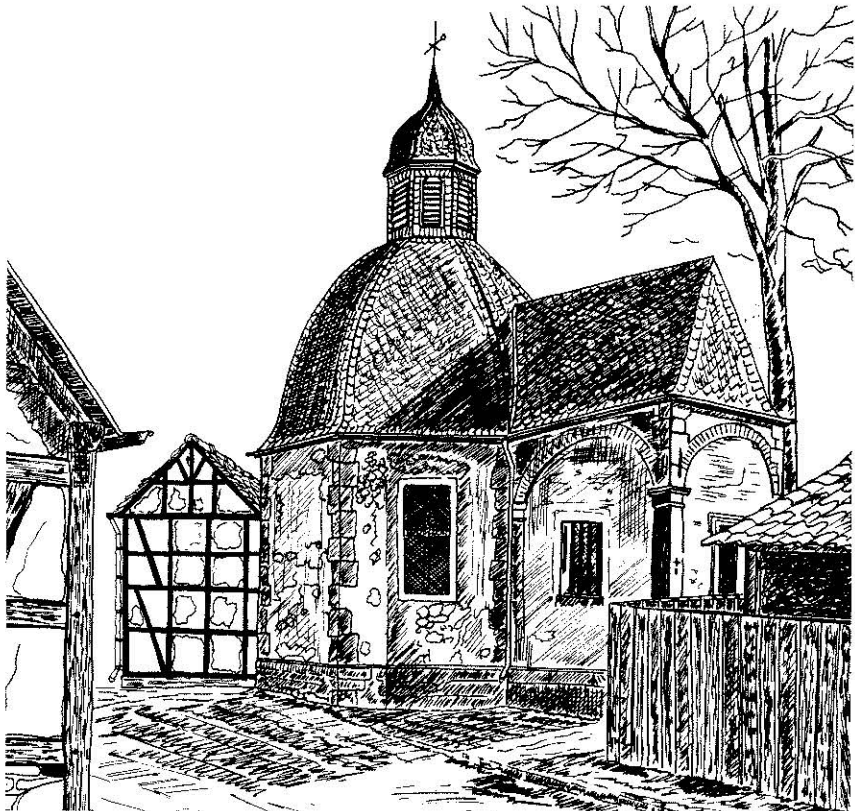
Former und Glockengießer als Beruf an und hätte der Glockengießer Claren der vierten Generation werden können. Aber die Kraft der Familie war erschöpft. Konrad verfügte nicht mehr über das Selbstvertrauen, die Energie und das handwerkliche und künstlerische

23 Der Dachreiter der (siebeneckigen) „Schmerzkapelle“ im Oberdorf von Bad Godesberg-Mehlem birgt ein von Christian gegessenes Glöckchen, das sein Sohn Conrad 1893 an den Mehlemer Männergesangverein „Loreley“ verkaufte.

- 60 Protokollbuch des Godesberger Turnvereins
- 61 Protokollbuch des Schiedsmanns der Gemeinde Sieglar, Gemeindearchiv Sieglar
- 62 Gansen S. 70f.; Dederichs kommentiert (S. 101) Konrads Aussage wie folgt: „Ob dies allerdings der eigentliche Grund war, kann bezweifelt werden“. Ebd. wird irrtümlich Konrads Todestag mit dem 27. 7. 1865 (statt 26. 8. 1918) angegeben.

meintlich großes Geld die Phantasie der Sieglarer an. So lesen wir in einem Schiedsmannsprotokoll des Jahres 1898 von zwei Sieglarern Klatschtanten, von denen die erste (hier „X“ geheißen, da die Familien noch heute in Sieglar leben) „nach dem Tode des am 15. Mai zu Sieglar verstorbenen Franz Claren im Dorf Sieglar ausgestreut habe, sie (eine zweite Schwätzerin, hier aus „datenrechtlichen“ Gründen ‚Y‘ genannt) wäre im Besitz des Nachlasses des Verstorbenen, und zwar sei dies ein Betrag von 600 Mark, was ihr jedoch unbekannt sei. Die ‚Y‘ fand sich hierdurch in ihrer Ehre verletzt“.

Warum eigentlich? War Amor im Spiel? Aber es ging noch weiter: „Die ‚Y‘ behauptet zu ihrer Rechtfertigung, daß die ‚X‘ im Besitz des Geldes sei“. Der Schiedsmann brauchte eine Weile, bis er verstand, worum es ging, und suchte, allerdings vergeblich, zu vermitteln. Beide Damen strengten eine Zivilklage an, und die ungelöste XY-Sache ging vor Gericht<sup>61</sup>.



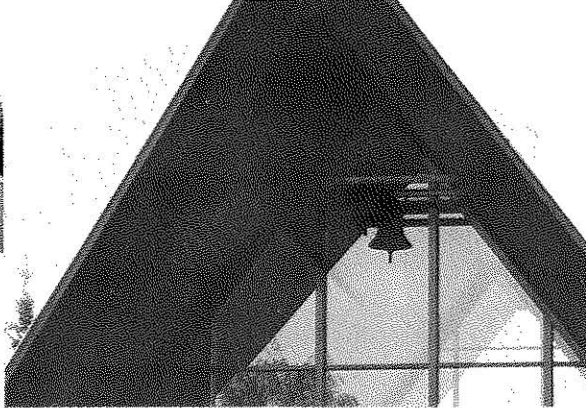
schier unerschöpfliche Fundgrube für die Geschichte der Clarens, ihrer Wahlheimat Sieglar und des ganzen Rheinlandes im 19. Jahrhundert hergegeben hätte, noch keine zehn beschriebene Blättchen erhalten haben. Was uns verbleibt, sind die weitgehend erhaltenen Glockeninschriften, oft mitteilbar genug, und einzelne gut geführte Pfarrarchive, denn auch der weitaus größte Teil der Claren-Glocken ist Opfer der beiden Weltkriege geworden.

Eingedenk der großen Tradition seiner Familie gab Conrad Claren um die Jahrhundertwende seiner Gastwirtschaft den Namen, den sie heute noch (auf gleich zwei Wirtshauschildern) trägt, „Zur Glocke“. Der Verfasser suchte bei den Recherchen zu dieser Gastwirtschaft auf, um etwa an der Theke „noch jett jewahr ze werde“, was man sich vielleicht heute noch in Oberlar in der Wirtschaft „Zur Glocke“ über diese und ihre Herkunft erzählt. Seine natürlich auf Löhrrer Platt an die Thekenrunde gestellten einschlägigen Fragen wurden indes nur einsilbig beantwortet, nämlich mit „nä“ on „wösse me net“. Bald war man die lästige Fragererei am Tresen satt und gab nur noch unwirsch und mißtrauisch zu verstehen: „Su fröch me de Löck us“. Schließlich wurde auch der Verfasser das unergiebig und einseitige Palaver leid, trank sein Bier aus, legte sich



24 Das Oberlarer „Gasthaus zur Glocke“, erbaut um das Jahr 1895 von dem letzten noch als Glockengießer ausgebildeten Claren, Konrad (1862–1918), der aber nach dem Tode seines Vaters Christian im Juli 1891 die traditionsreiche Glockengießerei in Sieglar aufgab.

buch ihrer Urheimat, der Stadt Köln, führt nicht weniger als 29 Clarens auf, darunter die in der Familie seit des Sieglarer Dachdeckermeisters Christian Weidenbrück Zeiten traditionell immer wieder verliehenen Vornamen Christian und Christa (fortentwickelt aus der „Christine“ des 19. Jahrhunderts).



25 Im Jahre 1970 kehrte eine 1863 von Christian Claren gegossene Glocke auf einigen Umwegen durch Kauf nach Sieglar zurück und gibt heute im Giebel der Kapelle des Eschmarer Parkfriedhofs den Toten das letzte „Geläut“.

aber – bei allgemeiner Sprachlosigkeit – mit folgendem leicht abgewandelten Sieglarer Dictum einen triumphierenden Abgang zurecht: „Ühr wöss net nur net, wo die Jlocke hange. Ühr hat noch nemmols es jet lögge jehuhrt“!

Was erinnert in unserer Stadt außer der Clarenstraße in Sieglar und dem Oberlarer Wirtshauschild heute noch an die glorreiche Geschichte der Claren'schen Glockengießerei? Von einstmalig insgesamt zwölf Claren-Glocken (je drei in Sieglar, Altenrath

und Spich und je eine in Bergheim, am Ravensberg und in Troisdorf) hängt nur noch je eine in den Glockenstuben von St. Johannes in Sieglar und St. Lambertus in Bergheim und eine (neu beschaffte) im Dachwinkel der Friedhofskapelle zu Eschmar.

Aber die Sippe der Clarens blüht und gedeiht wie eh und je. Das Telefon-

## DIE SIEGLARER CLARENS ALS „BUDDENBROOKS AUF DEM DORFE“.

Wir haben einen langen Weg durchmessen, seitdem der erste Claren, Adam Anton, 1712 das Kölner Bürgerrecht erwarb, seit Johann Georg Claren sein Kölner Wohnhaus „zur Meerkatze“ verschönerte, Jacob 1777 in die Glockengießerei Fuchs einheiratete und Georg 1816 als selbständiger Meister in Sieglar seine ersten Glocken goß, denen Hunderte folgen sollten, bis Georg 1852 elendiglich und noch dazu in geistiger Umnachtung an Speiseröhrenkrebs starb. Dann war da der unerquickliche Zwißt Georgs mit Heinrich, der Sieglar im Zorn verließ, die Zurücksetzung Wilhelms als nicht voll

qualifizierter Glockengießer, und schließlich der unwürdige gerichtliche Streit zwischen Heinrich und Wilhelm um Georgs Erbe.

Mit Christian, zuerst „Filius illegitimus“ und zuletzt der tüchtigste aller Clarens, ging es noch einmal aufwärts mit der Familie und mit den Glocken, und zwar steil, sogar in bislang unerreichte Höhen, und um so tiefer war der Fall. Eine vielleicht leichtfertig übernommene Bürgschaft für einen Schwiegersohn führte 1887 zum Bankrott. Aber der greise und fast erblindete Meister Christian goß bis in sein Sterbejahr 1892 hinein immer noch tieftraurig Glocken, um zu retten, was etwa noch zu retten war, und wäre es nur seinen achtbaren Namen, zusammen mit einem Sohn, von dem er wußte, daß er die Glocken nicht liebte und das Gußhandwerk nicht beherrschte, und zudem noch in einem Wohnhaus und einer Werkstatt, die er erbaut hatte, die ihm aber nicht

tausend an der Zahl – nahmen allermeist ein unwürdiges Ende. Statt vom hohen Turm herab Trost zu spenden und den Gottesfrieden zu verkünden, lieferten sie in zwei Weltkriegen ihr Erz zu „Schießbedarf für Feuerwaffen“, die dann aus tausend Kanonenrohren Tod und Verderben spieen.

Fürwahr: Der Aufstieg und Verfall einer großen Familie des 19. Jahrhunderts, wie ihn Thomas Mann bei „den Buddenbrooks“ seiner Heimatstadt Lübeck genialisch geschildert hat, findet seine Parallele in den drei Generationen „der Clarens“ in Sieglar: „Jacobus, Georgius et Christianus Claren, Fusatores ex Siglar“ als „Buddenbrooks auf dem Dorfe“.

Ob Christian Claren auch seinen Schüler gekannt hat?

Und der Vater mit frohem Blick überzählet sein blühend Glück, rühmt sich mit stolzem Mund:

**Nach geschעהener Vorlesung haben dieselbe diesen Act unterschrieben.**

*Heinrich Joseph Claren, Maria Mundorf, Georg Claren, Wilhelm Claren, Johann Theodor Jansen, Johann Heinrich Braschos*

mehr gehörten. Wie muß der Meister gelitten haben, bis ihn am 13. 7. 1891 der Tod erlöste und ihn die drei von seinem Onkel Georg gegossenen Glocken im alten Kirchturm von Sieglar ins Grab läuteten.

Und selbst noch Christians Lebenswerk und Lebensinhalt, die vielen klangvollen und friedvollen Claren-Glocken – vielleicht waren es wirklich

26 Die Hochzeit Heinrichs am 25. April 1820 führte die drei Gebrüder Claren zum letzten Mal einträchtig zusammen. Hier die Unterschriften unter der standesamtlichen Urkunde: In der ersten Zeile die Brautleute Johan Heinrich Joseph Claren und Anna Maria Mundorf. In der zweiten die Brautmutter Maria Mondorf sowie Georg und Wilhelm Claren. In der dritten die weiteren Trauzeugen, nämlich der Rotgerber Johann Theodor Jansen und der Küster Heinrich Overath, und zum Schluß der Standesbeamte Bürgermeister Johann Heinrich Braschos.

27 Eherne Rosenranken, mit denen Christian Claren gern die Gießermarken auf seinen Glocken schmückte.



„Fest, wie der Erde Grund, gegen des Unglücks Macht steht mir des Hauses Pracht!“

Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten, und das Unglück schreitet schnell.

**Literaturverzeichnis**

Baumeister, Wilhelm, „Martin Legros' Kölner Glockengüsse“, Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 10/1928 S. 139–162  
 Cunibert H., „Glockengießer Martin Legros“, Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 10/1928 S. 132–138  
 Dederichs, Matthias, „Glocken aus Sieglar“, Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises 1991 S. 91–102  
 Delvos, Chr. H. Th., Geschichte der Pfarreien des Dekanates Siegburg, Köln 1896  
 Gansen, Peter, „Die Glockengießer Claren in Köln und Sieglar“, Heimatblätter des Siegkreises, Heft 66/1953 S. 68–74  
 Maassen, G. H. Chr., Geschichte der Pfarreien des Dekanates Bonn, II. Theil Bonn-Land, Bonn 1899 (zitiert „Maassen Bonn-Land“) ders. Geschichte der Pfarreien des Dekanates Königswinter, Köln 1890 (zit. „Maassen, Königswinter“)  
 Merlo, Johann Jakob, Kölnische Künstler in alter und neuer Zeit, Düsseldorf 1895 Sp. 167, 253–256  
 Poettgen, Jörg, „Die Glocken von Neunkirchen in Sage und Geschichte“, Heimatblätter des Heimat- und Geschichtsvereins Neunkirchen-Seelscheid e. V., Jahrbuch 1989 Nr. 4 S. 119–139  
 Renard, Edmund, „Von alten rheinischen Glocken“, Mitteilungen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz, Jahrgang 12, 1918 Heft 1  
 Schmitz, Ferdinand, Die Mark Dollendorf, 1964  
 Schaabben, Jakob, Glocken, Geläute, Türme im ehemaligen Landkreis Euskirchen, Köln, 1977 („Euskirchen“) ders., „Glocken und Glockengießer im Rheinland“ in: Kunst des 19. Jahrhunderts im Rheinland, Düsseldorf 1981, S. 97–116  
 Schulte, Albert, 150 Jahre Sieglarer Gemeindepolitik, hsg. von der Gemeinde Sieglar, Sieglar 1964 (zitiert „Gemeindepolitik“) ders., Kirchen und Schulen der Gemeinde Sieglar, hsg. von der Gemeinde Sieglar 1968 („Kirchen“) ders., „Die Pfarrkirche St. Andreas zu Godesberg-Rüngsdorf“, in den Godesberger Heimatblättern Heft 6/1968 S. 72–85 („Rüngsdorf“) ders., „Friesdorf in den letzten 100 Jahren“, ebda. Heft 13/1975 S. 5–51 („Friesdorf“) ders., „Die alten Kirchenglocken unserer Heimat (I)“, in den Troisdorfer Jahreshften XX/1990, S. 111–130 („TJH XX“)  
 Vogts, Hans, Das Kölner Wohnhaus bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (Jahrbuch 1964–65 des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz)  
 Weiserger, Alois, „Die alten Glocken von Rüngsdorf“, Godesberger Heimatblätter Heft 3/1965, S. 39–43